Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 32. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 6. August 1868.

Inhalts-Uebersicht.

Ackerbau.

Gute Vorfrucht, gute Nachfrucht.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß, desto besser eine Frucht auf einer Stelle geräth, ein desto besseres Gedeihen stellt auch die ihr auf derselben unmittelbar folgende Nachfrucht in Aussicht.

Dieser allgemeine Erfahrungssatz scheint auf den ersten Anblick mit der Ansicht über die Beraubung des Bodens durch den Pflanzenbau in strictem Widerspruch zu stehen. Denn hiernach — so scheint es — müßte die nachfolgende Frucht um so besser gedeihen, je schlechter die ihr voraufgegangene gerathen ist, desto weniger Nährungsmittel sie also dem Boden entnommen hat und desto mehr demnach für die Nachfrucht übrig bleibt.

Es müssen doch, wenn etwa 20 Pflanzen auf einem Quadratfuß stehen und neben dem reichlicheren Stroh etwa 3 Pfd. Körner geben, dem Boden mehr Nahrungsstoffe entzogen werden, als wenn nur 10 Pflanzen darauf sich befinden und diese etwa nur ein Pfund Körner und auch eine geringere Strohmenge liefern, da eben der Boden doch auch seine Bestandtheile zur Bildung des Pflanzenkörpers, besonders aber zur Bildung des Samens desselben hergeben muß, wenn auch die Atmosphäre ein gut Theil — wenn nicht den ungleich größeren — dazu mitliefert.

Der Theorie, und höchst wahrscheinlich auch der Praxis nach, ist dies auch wirklich so. Wenn ich auf derselben Stelle, etwa in Folge besserer und rationellerer Bearbeitung des Bodens, passenderer Witterungseinflüsse 2c. mehrere Jahre hindurch stets gute Ernten erziele, ohne mehr und kräftiger zu düngen, wie gewöhnlich, so muß der Boden dadurch mit jeder Ernte ärmer an Pflanzennährmitteln werden, als jenes andere Feldstück, welches in einer ähnlichen Zeit, sei es in Folge schlechter oder ungeeigneter Bestellung oder unpassender Witterung stets nur dürftige Ernten gab.

Ist nun das Facit dieses einfachen Rechenexempels richtig — und daran, dünkt mich, ist nicht zu zweifeln — wie erkläre ich mir dann obige Thatsache, daß nämlich auf eine gut gerathene Vorfrucht in der Regel auch eine gute Nachfrucht zu folgen pflegt, während wo die Vorfrucht, z. B. der Klee, die Erbsen, Lupinen 2c., mißrathen ist, die Chancen für das Gedeihen der Nachfrucht bedeutend geringer sind?

Versuchen wir es, dieses Problem zu lösen, indem wir etwas tiefer auf die Frage uns einlassen.

Ein erster und am nächsten liegender Grund, weshalb ich auf einem Feldstück, worauf das voraufgegangene Culturgewächs eine nur dürftige oder mißrathene Ernte brachte, nicht allzu sehr auf das Gedeihen der Nachfrucht rechnen kann, mag der sein, daß der Acker dadurch, daß das voraufgegangene Culturgewächs mißrathen, gewöhnlich verunkrautet, und zwar um so mehr, je dungkräftiger das fragliche Ackerstück ist, was natürlich und selbstverständlich das Gedeihen der nachfolgenden Frucht beeinträchtigen muß.

Betrachten wir nun aber die Sache noch weiter, so müssen wir dabei, wie denn Alles in der Natur wie eine Kette zusammenhängt, auch noch auf manche andere Dinge kommen, welche gleichfalls als hierher gehörend, eine Berücksichtigung finden mögen.

Es besteht ein großer Unterschied zwischen der physikalischen Verbesserung und der chemischen Bereicherung des Bodens, ja ich werde gerade, je mehr ich den Boden physikalisch verbessere und so für das Gedeihen der nächstfolgenden Frucht geeigneter mache, dieser Gelegenheit bieten, ihn chemisch ärmer zu machen.

So z. B. verbessert zwar die Lupine den Boden in den meisten Fällen physikalisch und der unmittelbar auf diese folgende Roggen findet bekanntlich anfänglich ein besseres Gedeihen auf den leichteren, also für die Lupine besonders geeigneten Boden, als ohne eine solche Vorfrucht; indeß bereichert dieselbe den Boden keineswegs chemisch oder an Nahrungsstoffen und am allerwenigsten mit solchen, welche für sie, die Lupine, besonders benöthigen. Die Art und Weise, wie sie den Boden für das Gedeihen der nachfolgenden Frucht geeigneter macht, wird vielmehr darin bestehen, daß sie durch den Tiefgang ihrer Wurzeln Nahrungsmittel für andere Pflanzen aus dem Untergrunde an die Oberfläche bringt, welche die letzteren sonst nicht mit ihren Wurzeln hätten erreichen können, und so die Ackerkrume bereichert, und zwar auf Kosten des Untergrundes. Was sie aber dem letzteren nahm, davon kommt nur ein ganz kleiner Bruchtheil, nämlich die nach der Aberntung der Lupine auf dem betreffenden Ackerstück zurückbleibenden Pflanzenüberreste der Ackerkrume zu Gute; der ungleich größere Theil aber, und damit gerade auch derjenige, welcher am meisten Nahrungsstoffe enthält, nämlich die Samenkörner, werden dem Boden entzogen. Es kann also von einer Bereicherung des Bodens durch die Lupinen, wie man sie früher, als der Lupinenbau als Feldfrucht so recht in Gang kam, wohl annahm, nicht die Rede sein.

Weiter wissen wir aber auch, daß die Beschattung, namentlich des leichteren Bodens, durch die Vorfrucht sehr wohlthätig auf das Gedeihen der Nachfrucht einwirkt, und um so mehr, je vollkommener diese Beschattung ist, ohne daß der Boden dadurch — wenigstens so weit wir dies zu erkennen vermögen — chemisch irgend wie bereichert würde.

Aehnlich verhält es sich mit manchen anderen Gewächsen, so namentlich mit dem Klee, welcher den Boden gleichfalls in einem solchen Zustande hinterläßt, welcher dem Gedeihen der auf ihn zunächst folgenden Halmfrucht als günstig erscheint, und dies um so mehr, je besser jenes Gewächs gediehen war, desto mehr Pflanzenüberreste von ihm auf dem Boden zurückbleiben und je vollkommener er den letzteren beschattete. Dennoch aber kann man nicht sagen, daß der Klee den Boden, wenn er ihn auch für die ihm zunächst folgende Nachfrucht physikalisch verbessert, chemisch bereichert; er muß den Boden vielmehr besonders an ihm, dem Klee, benöthigenden Nahrungsmitteln ärmer machen. Daß dem wirklich so sei, beweist u. A. auch der Umstand, daß besonders der Klee bei seiner häufigen Wiederkehr endlich nicht mehr gedeihen will, ja daß zuletzt die sogenannte Kleemüdigkeit des Bodens eintritt, wovon man in neuerer Zeit so viel reden hört. Diese nun hat unzweifelhaft darin ihren Grund, daß die dem Klee zu seinem Gedeihen nothwendigen Nahrungsmittel dem Boden mehr und mehr entzogen sind oder die noch in demselben befindlichen nicht Zeit genug hatten, um in einen solchen Zustand versetzt zu werden, daß sie von den Wurzeln dieses Gewächses als Nahrungsmittel aufgenommen werden können, d. h. durch den Einfluß der Atmosphäre oder sonstige Einwirkungen zu jenem Zwecke noch nicht genugsam zersetzt oder verwittert sind. Gedeiht aber der Klee nicht mehr oder doch nicht ausreichend, so kann er natürlich auch die Bedingungen einer guten Vorfrucht nicht mehr erfüllen. Die nächste Folge wird dann auch sein, daß das Land bei dem mißlungenen Anbau des Klees verunkrautet und verqueckt.

Dasselbe gilt weiter von den übrigen Gewächsen, welche als gute Vorfrucht für die Cerealien bekannt sind. Dahin gehören zunächst mit die Erbsen. Auch diese erfüllen die Bedingungen einer auf das Gedeihen der Nachfrucht wohlthätig einwirkenden Vorfrucht erst dann, wenn sie selbst gut gedeihen und so gedrängt stehen, daß sie den Boden ausreichend beschatten und ihn dadurch, vielleicht aber auch noch auf andere Weise physikalisch für die Nachfrucht verbessern, besonders auch dadurch für jene geeigneter machen, daß sie das perennirende Unkraut, namentlich die Quecke, nicht aufkommen lassen. Indeß auch diese Frucht darf erfahrungsmäßig nicht allzu oft auf demselben Boden wiederkehren, wenn sie ein gutes Gedeihen finden soll. Ja selbst stärkere Stallmistdüngungen reichen meistens nicht aus, um den Boden dann wieder zum baldigen Gedeihen der Erbsen so recht geeignet zu machen. Dagegen sehen wir diese Frucht oft auf einem ziemlich leichten Boden, besonders wenn derselbe erst jüngst gemergelt worden ist, ganz gut gedeihen und also die erste Bedingung einer guten Vorfrucht erfüllen, wenn jenes Feldstück zum ersten Male mit Erbsen besäet wurde, vorher also noch keine solche trug.

Auch die Serradella zählt bekanntlich zu den guten Vorfrüchten für Halmfrüchte, ja man will gefunden haben, und meine eigenen Erfahrungen bestätigen dies, daß sie in dieser Eigenschaft der Lupine gewöhnlich nicht nachsteht; so daß der ihr unmittelbar folgende Roggen nach derselben ebenso gut zu gedeihen pflegt, als nach Lupinen, und eben auch dieser Umstand erhöht den Werth dieses so höchst genügsamen und als Futtermittel so sehr werthvollen Gewächses, dessen eigentlicher Standort der leichte Sand ist, ganz bedeutend. Jedenfalls müssen wir nach allen Regeln der Agricultur aber auch von der Serradella annehmen, daß sie nach häufiger Wiederkehr in ihrem Gedeihen nachlasse.

Weiter bilden auch die Kartoffeln eine ganz vorzügliche Vorfrucht nicht allein für Winterkorn, sondern auch und mehr noch wie für jenes, für Hafer, Gerste und Sommerroggen, und zwar gleichfalls um so mehr, je besser sie gediehen sind. Daß dies der Fall, dazu mag, außer dem allgemeinen Verhalten dieser Pflanze bei ihrer Entwickelung und die dadurch herbeigeführte physikalische Verbesserung des Bodens für die Nachfrucht, sowie der Beschattung des Bodens durch die Kartoffelstauden, besonders auch die Bearbeitung, welche den Kartoffeln zu Theil wird, die Veranlassung geben.

Endlich kennen wir als gute Vorfrucht für Weizen noch den Raps. Aber auch dieser bildet eine solche nur dann, wenn er gut geräth und so den Boden ausreichend bedeckt. Seine tief in den Untergrund hineingehenden Wurzeln und die nach der Aberntung dieser Frucht, wenn diesebe anders gut gediehen ist, auf dem Acker zurückbleibenden Pflanzenreste, Wurzeln und Stoppeln, werden weiter dazu beitragen, seine Eigenschaft als Vorfrucht zu verbessern.

Als minder gute Vorfrucht gilt dagegen der Dotter; indeß will man doch auch bei ihm in den letzten Jahren, wo vielfach Flächen, welche ursprünglich mit Winterraps bestellt, dieser aber ausgewintert und deshalb umgeackert war, mit Dotter bestellt wurden, gefunden haben, daß wenn er gut gediehen, der Weizen ganz gut, in einigen Fällen selbst ebenso gut gerathen war, als nach dem Raps.

Weiter gelten auch die Wurzelgewächse, Runkelrüben 2c., im Allgemeinen bei Weitem nicht für eine so gute Vorfrucht, als die Kartoffeln. Ihre geringere Befähigung als solche mag besonders darin ihren Grund haben, weil deren Kraut den Boden gewöhnlich nur höchst mangelhaft bedeckt. Im Uebrigen entziehen auch die meisten Rübenarten dem Boden ungleich mehr Nahrungsstoffe, als die Kartoffeln, da sie ein ungleich größeres Ertragsquantum von derselben Fläche liefern, wenn auch die gleiche Gewichtsmenge der Rüben einen bedeutend geringeren Nährwerth enthält, als die der Kartoffeln.

Wie aber die Natur uns in ihrem unendlichen und doch so geregelten und einfachen Betriebe so viele räthselhaft und anscheinend allen sonstigen Naturgesetzen widersprechende Erscheinungen vor die Augen führt, so tritt uns auch hier eine solche entgegen. Dies ist nämlich die, daß der Hanf — wie uns alte und im Anbau dieses Gewächses erfahrene Leute versichern — am besten gedeiht, wenn er stets auf derselben Stelle gebaut wird. Er verlange dabei aber auch alle Jahre eine starke Düngung und einen milden Boden. — Wie mag man sich diese Erscheinung erklären?

Wir kommen hier noch einmal darauf zurück, daß es unter allen uns bekannten keine sogenannte bodenbereichernde Gewächse giebt, daß vielmehr alle Gewächse den Boden an solchen Stoffen, welche unsere Culturgewächse, besonders aber sie selbst nothwendig haben, ärmer machen, wenn sie denselben auch, wie oben angegeben, unter Umständen in einen Zustand zu versetzen vermögen, welcher dem Gedeihen der ihnen zunächst folgenden Frucht mehr oder weniger förderlich ist. Selbst die Lupine, von der man — wie schon oben erwähnt — anfänglich glaubte, als erschöpfe sie den Boden an den für ihr Gedeihen nöthigen Nährstoffen nicht, oder als bleibe der Boden selbst bei deren ununterbrochen fortgesetztem Anbau immer befähigt, reiche Ernten zu liefern, macht hiervon keine Ausnahme, wie dies u. A. inzwischen gemachte Erfahrungen bestätigen. Denn es sind auch uns mehrere Felder bekannt geworden, auf denen die Lupinen, nachdem sie an 10 bis 12 Jahre ununterbrochen ein Jahr um's andere abwechselnd mit Roggen angebaut, jetzt, selbst bei günstigen Witterungsverhältnissen und zeitweiliger Düngung im Allgemeinen nicht mehr so gut gedeihen, als bei Beginn ihres dortigen Anbaues. Aehnlich verhält es sich mit dem den Lupinen als Nachfrucht dienenden Roggen. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß die gewöhnliche, selbst die häufig wiederkehrende Düngung mit Stallmist den Boden nicht befähigen werde, dieselben reichen Lupinenernten wie früher nach deren fortgesetztem Anbau dieser Frucht zu gewähren. Denn die Lupine scheint ihre Nahrungsmittel vorzugsweise dem Untergrunde zu entnehmen und eben deshalb eine so gute Vorfrucht zu sein. Bis zu diesem gelangt aber der Stallmist nicht; die Bestandtheile desselben werden vielmehr — wie die Erfahrung lehrt — von der obersten Erdschicht, der sogenannten Ackerkrume, festgehalten und daraus von den nachfolgenden Pflanzenwurzeln absorbirt.

Es mag hier am Platze sein, noch einige flüchtige Worte über die sogenannte Gründüngung, d. h. über das Unterackern der zu diesem Zwecke gesäeten Pflanzen, um so den Acker zu kräftigen, anzufügen.

Der Theorie nach muß dieses Verfahren von ganz außerordentlicher Wirkung zu dem gedachten Zwecke sein; denn es wird dem Boden dabei nicht allein dasjenige wiedergegeben, was jene Pflanzen ihm entnommen haben, sondern noch ein bedeutendes Mehr. Wir wissen nämlich, daß die Pflanzen ihre Nahrung nicht allein aus dem Boden entnehmen, sondern auch aus der Atmosphäre, und daß letztere unzweifelhaft den ungleich größeren Theil derselben ausmachen. Man nennt diese letzteren bekanntlich organische (verbrennliche), diejenigen Bestandtheile aber, welche die Pflanzen dem Boden entnehmen und welche beim Verbrennen derselben als Asche zurückbleiben, unorganische (unverbrennliche). Mit den unorganischen, also dem Boden entnommenen, führen wir diesem, indem wir die darauf gewachsenen Pflanzen vollständig unterackern, auch die organischen, also die der Atmosphäre entnommenen Stoffe zu und bereichern ihn so um diese.

Sonach wäre also die Gründüngung das beste Mittel, einen derartig verarmten Boden, daß derselbe zwar noch Halme und Blätter, aber keinen Samen im ausreichenden Maße mehr zu produciren vermag, wieder productiv zu machen, so lange man es nämlich noch nicht versteht, solchen Boden durch eine Zufuhr von sogenannten geeigneten Chemikalien, nämlich derjenigen Bestandtheile, welche die Pflanzen zu ihrer vollständigen Entwickelung nöthig haben, die aber dem fraglichen Boden fehlen, wieder zum ordentlichen Pflanzenbau geeignet zu machen. Indeß der Praxis nach hält eine Gründüngung nur kurze Zeit vor und wird dieselbe in der Regel schon durch die nächstfolgende Frucht erschöpft, eben weil die grün untergeackerten Pflanzentheile rasch in Verwesung gehen und also auch rascher absorbirt werden, als die gewöhnlichen Bestandtheile des Stallmistes.

Kennen wir nun die Art und Weise, wie der Fruchtwechsel und weiter auch eine geeignete rationelle Bearbeitung des Bodens diesen dahin bringt, uns möglichst höhere Erträge zu liefern, so müssen wir aber auch, wollen wir anders den Boden nicht an Pflanzennährmitteln ärmer machen oder gar erschöpfen, natürlich dahin trachten, daß diesem die entnommenen Nährmittel auch wieder ersetzt werden. Dazu dürfte aber in den meisten Fällen der Stallmist, also der werthlosere Theil dessen, was uns der Boden gab, nicht ausreichen; ja wir werden gewissermaßen gezwungen werden, zu den sogenannten künstlichen oder concentrirten Düngemitteln, deren Register schon jetzt ein sehr großes ist, unsere Zuflucht zu nehmen, so sehr wir uns auch dagegen sträuben mögen. Es sei denn, daß wir den Getreide-

bau mehr und mehr beschränken, dafür aber den Futterbau vergrößern und uns mehr auf die Viehmast legen, zu welcher, sollten die Gedreidepreise wieder mehr herunter gehen, die Preise des Fettviehes oder Fleisches aber dieselben bleiben, für welches Letztere allerdings alle Aussichten vorhanden sind, jedenfalls die größte Anregung gegeben ist, besonders wenn wir dabei auch die Bereicherung des Bodens im Auge behalten. Karl Stein. (Pr. Wchbl.)

Landwirthschaftliche Plaudereien.

I.

So weit auch in unserer Zeit die Landwirthschaft in allen ihren Zweigen vorgeschritten ist, so erblickt der erfahrene und sachkundige Beobachter doch immer noch mehr als man glauben sollte, Güter, die ohne allen Plan, ohne jedes System höchst willkürlich bewirthschaftet werden. Wenn man nun auch zugeben mag, daß sich auch ohne ein geregeltes Feldsystem eine Landwirthschaft fortstellen läßt, die sich mit voller Freiheit, ohne Zwang eines Systems, guter und lohnender Erträge erfreut, so glaube ich aus Erfahrung, namentlich bei größeren Gütern, wahrgenommen zu haben, daß solche Wirthschaften doch auf die Dauer keinen Bestand hatten, an innerer Kraft stets zurückkamen und wir sie daher mit Recht in die Kategorie der Liebig'schen Raubbau-Systeme einzureihen haben.

Wie ganz anders und wie viel günstiger in ihren sicheren und nachhaltigen Erträgen zeigen sich jene Landgüter, welche ein geregeltes Ackerbausystem innehalten und vielleicht seit dessen Bestehen den eingeführten Turnus bereits vier- bis sechsmal mit Consequenz durchgeführt haben! — Wie haben sich hier die Erträge gehoben und wie wenig haben ungünstige Verhältnisse, theils durch nachtheilige Witterungsereignisse, theils durch merkantile Conjuncturen herbeigeführt, den Besitzer in seinen Erträgen verkürzt! —

Die Schwierigkeit, eine den gegebenen Bodenverhältnissen und den Anforderungen der Zeit entsprechende Feldordnung einzuleiten und in das vorhandene Chaos einigermaßen Ordnung zu bringen, dazu gehört eine vieljährige Erfahrung und alle in alten und neuen Lehrbüchern über Landwirthschaft hierüber gegebenen Anleitungen werden einem Anfänger wenig Aufschluß über einen der wichtigsten Momente unseres Faches geben können, weil fast jedes Landgut seine Eigenthümlichkeiten hinsichts der verschiedenen Bodenverhältnisse zu einander, wie auch der Wiesen und Weiden zum Acker hat und selbst die Figur des Areals hinsichts seiner Lage und Ausdehnung wird sehr oft auf den ganzen Einrichtungsplan maßgebend sein.

Zieht man alle diese und noch sehr viele andere, hier noch gar nicht berührte, aber ebenso wichtige Momente in Betrachtung und erwägt man ferner, daß nun auch die Fruchtfolge zum Verhältniß des Bodens richtig festgestellt worden ist, so bleibt noch eine der Hauptschwierigkeiten zu bewältigen, nämlich die Schwierigkeit des Ueberganges aus dem bisherigen Chaos in das neue System. — In früherer Zeit, wo noch eine streng innegehaltene Dreifelderwirthschaft geführt wurde, da war ein Uebergang weniger schwer und um so leichter, wenn es sich bei der bestehenden Dreifelderwirthschaft hinsichtlich der Theilung des Areals der einzuführenden Schläge in der Weise einrichten ließ, daß die drei Felder in sechs, neun oder zwölf Schläge getheilt werden konnten. Weniger günstig zeigte sich ein Uebergang, wo die drei Felder in vier, sieben oder acht Schläge zerfallen mußten.

An der richtigen Ausführung dieses Ueberganges scheiterten schon so manche Unternehmungen dieser Art und anstatt den gehofften höheren Erträgen fand sich der Unternehmer arg getäuscht und bereute oftmals sein Unternehmen, wünschend, in den alten Verhältnissen geblieben zu sein.

Allerdings ist ein solcher Uebergang schwierig, indessen doch wohl bei reiflicher Ueberlegung so zu leiten, daß kein erheblicher Ausfall entstehen darf, wenn die vorhandenen Mittel richtig in Anwendung treten; allerdings wird dann das neue System, je nach einem kürzeren oder längeren Fruchtumlaufe, früher oder später in Wirksamkeit treten. Ohne jeglichen Vorschuß wird es indessen kaum abgehen und sei es auch nur ein Düngervorschuß.

Wenn nun viele Landwirthe diese Schwierigkeiten einsehen und sich dadurch abhalten lassen, aus einer sogenannten freien Wirthschaft in ein geregeltes Ackerbausystem überzugehen, vielleicht auch dazu selbst nicht befähigt, ein solches einzuführen, obgleich sie der festen Ueberzeugung sind, dadurch höhere und gesichertere Erträge zu erlangen, auch durch Beispiele ihrer Nachbarschaft die Vortheile eines geregelten Fruchtwechsels vor Augen haben, so unterlassen sie eine solche Einrichtung schon deswegen, weil der Nutzen ihnen nicht nahe genug liegt, und was am meisten wohl dabei die Schuld trägt, ist der leichtfertige Güterhandel in unserer Zeit.

Dieser Uebelstand ist immer noch nicht genug hervorgehoben worden, was er für Verluste nicht allein in Bezug auf staatswirthschaftliche Verhältnisse ergiebt, sondern was auch der Käufer eines oft in kurzer Zeit in verschiedenen Händen sich befindenden Landgutes bei solchem öfteren Wechsel verliert.

So lange also der in der Jetztzeit stattfindende unerhörte Güterschacher kein Ende nimmt, so lange wird auch die Landwirthschaft nicht auf diejenige hohe Stufe von hoher Cultur im Allgemeinen sich erheben können, welche sie erreichen kann und soll, wie so viele Beispiele genügend darthun, wo der Besitz durch lange Jahre in einer und derselben Hand sich befindet.

Daß diese traurigen Zustände sich sobald nicht bessern können, liegt in den hohen Preisen des Grund und Bodens und mehr vielleicht noch in den ungünstigen Creditverhältnissen unserer Zeit und, wie ich schon andernorts es ausgesprochen, an dem für die Höhe des Bodenpreises im Verhältniß zu geringen Betriebscapitale.

Da nun bei der Landwirthschaft augenblicklich höhere Erträge sich nicht schaffen lassen, sondern erst nach längeren Zeiträumen ein günstiger Zustand des Ganzen herbeigeführt werden kann, so ist es selbstverständlich, daß hierzu Vorschüsse oder mit andern Worten Betriebscapital erforderlich ist, welches freilich erst später in die Casse des Besitzers zurückfließt.

Man sieht also hieraus, daß die Speculationen des Kaufmanns sehr verschieden von denen des Landwirths sind. Bei jenem geht die Waare von Hand zu Hand. Mit jedem Wechsel ist die Speculation geschlossen und es geht wieder auf eine neue los. Das Geschäft des Landwirths besteht nicht aus Fragmenten, sondern aus ineinandergreifenden Ringen, die zusammengenommen eine Kette bilden. Wird nun einer oder der andere dieser Ringe schadhaft, dann kommt die ganze Maschinerie zum Stillstehen, sofern nicht gleich die Mittel vorhanden sind, den gebrochenen Ring wieder herzustellen. Diese Mittel sind nun eben das Betriebscapital des Landwirths!

Und da nun bei jeder landwirthschaftlichen Melioration das Resultat derselben nur theilweise nach Verlauf eines ganzen Jahres wiedererstattet wird, so ist auch ein bei Weitem längerer Credit hierbei erforderlich, als er sonst wohl bei anderen Unternehmungen gewährt zu werden pflegt.

Die kürzeste Zeit der für den Ackerbau gemachten Vorschüsse wird wohl diejenige sein, welcher für Anschaffung künstlichen Düngers angelegt wird; denn es ist hierbei anzunehmen, daß die erste Ernte nach Verlauf eines Jahres bei Wintergetreide den gemachten Vorschuß wieder erstattet, aber wiederum vorausgesetzt, daß meteorische Einflüsse den ganzen Aufwand nicht illusorisch machen und dabei theilweise oder gänzlich das angelegte Capital verloren geht.

Andere Meliorationen, wie Drainage, Wiesenbewässerungen, Bauten ꝛc., sind hierher nicht zu rechnen, denn solche Anlagen müssen dem Grundcapitale zugeschrieben werden und ertragen nur eine Verzinsung mit Amortisation für längere Fristen.

Hieraus folgt nun, daß nur dann ein Grundbesitz unter den heutigen Verhältnissen sich rentabel erweisen kann, wenn der Erwerber damit keine Speculation zum baldigen Wiederverkauf beabsichtigt, dann die nöthigen Mittel besitzt, das Grundstück auf die möglichst höchste Stufe des Ertrages zu heben. Außer diesen Geldmitteln gehört aber hierzu auch die erforderliche Kenntniß, den richtigen Weg zu wählen, welcher am sichersten und schnellsten zum Ziele führt; denn wie oft sieht man trotz eines großen Betriebscapitals, daß, wenn nicht die erforderliche Intelligenz und Erfahrung damit verbunden ist, die ganze Wirthschaft ein klägliches Ende nimmt!

Der Güterspeculant kann, wenn er sein Ziel erreichen will, nämlich einen bedeutend höheren Kaufpreis, als der seinige war, zu erlangen, auf diejenigen Meliorationen keine Capitalien verwenden, welche erst nach mehreren Jahren Erträge liefern und kaum von dem künftigen Käufer erkannt, noch beurtheilt werden können; er wird nur im Auge behalten, wie mit den geringsten Mitteln der äußere Schein gehoben werden kann und somit zur Melioration wahrhaft höherer Erträge auch nicht das Geringste aufwenden, und ist die Besitzung mit Holzcapital versehen, nicht ermangeln, dasselbe sofort flüssig zu machen, um dem Gute eine größere Ackerfläche ꝛc. zu verschaffen, die dann oftmals dem Ganzen mehr als eine Last wie ein Vortheil wird, wodurch sich aber der Käufer gewöhnlich irre führen läßt. Doch das sind ja zu bekannte Sachen oder sollten es wenigstens für Käufer sein, um auf dergleichen Manipulationen keinen besonderen Werth zu legen.

Nach diesen Bemerkungen, welche der Wirklichkeit entnommen sind, kommen wir noch einmal darauf zurück, welche Momente wahrzunehmen sind, um auf einem Landgute ein zeit- und sachgemäßes Ackerbausystem einzuführen, welches eine nachhaltige Steigerung der Bodenkraft bezweckt.

Zuerst wird man eine Bonitirung der Ackerfläche vorzunehmen haben und hierbei wohl sehr oft finden, daß vielleicht das Areal aus zwei, drei oder mehreren Bodenclassen besteht; hierdurch wird man nun auch genöthigt sein, ebenso viele, den gefundenen Bodenclassen anpassende Fruchtfolgen einzurichten, nur muß man dabei unterlassen, gar zu sehr in's Kleinliche zu gehen, was oft störend bei der Bestellung der Felder sein möchte. Die dann nach den angenommenen Fruchtfolgen anzubauenden Früchte, Futterkräuter und Weiden ꝛc. werden nun ergeben, mit welchen Viehgattungen die gewonnenen Früchte ꝛc. am vortheilhaftesten zu verwerthen sind, so daß durchaus der ganzen Anlage kein Zwang angethan werden darf, sondern Alles auf die natürlichste Weise seine Ernährung und auskömmlichste Existenz vorfindet.

Die Fruchtfolgen selbst dürfen ebenso wenig störend auf den Betrieb der Feldcultur einwirken, damit jede der anzubauenden Früchte ihre angemessene Bestellung erhalten kann, um in ihren Erträgen gesichert zu sein, denn nichts ist in einer Feldwirthschaft nachtheiliger, als wenn dem Acker nicht die erforderliche Zeit gewährt werden kann, die nöthige Gahre zu erlangen, um für die anzubauende Frucht gehörig vorbereitet zu sein; denn nur in dieser Weise kann man einem guten Erfolge entgegensehen. Unsere Theoretiker werden hierauf vielleicht entgegnen, daß die sogenannte Gahre des Ackers jetzt überflüssig sei, indem uns die Wissenschaft dargethan hat, daß durch eine mehrfältige Beackerung lediglich die atmosphärischen Düngstoffe in demselben vermehrt werden und die etwa im Boden sich vorfindenden unlöslichen eine den Pflanzen entsprechende Lösung behufs deren Ernährung erhalten, und da diese Pflanzennahrungsvermehrung im Ganzen nur eine geringe ist, so kann man mit Anwendung einiger Centner Knochenmehl, Superphosphat ꝛc. dieser an sich langweiligen und kostbaren Cultur einer mehrfältigen Beackerung überhoben sein und dennoch dieselben Resultate erzielen. — Dem muß jedoch der Practiker widersprechen, denn es beruht das Gedeihen der Früchte nicht auf den ernährenden Stoffen allein, sondern auch darin, daß die Organe der Pflanzen einen Standort finden, welcher geeignet ist, die ihnen dargebotene Nahrung auch mit denselben zu erlangen. Ein nur etwas gebundener Acker, dem man nur eine einmalige Beackerung geben kann, wird sich nicht so lösen und in seine Theile zerlegen lassen, wie dies bei einer mehrmaligen Bearbeitung stattfinden kann. Jeder Dünger also, sei es sogenannter künstlicher oder animalischer, wird unter den beregten Umständen seine Wirkung nur theilweise äußern und daher ein großer Theil des aufgewendeten Düngercapitals verloren gehen. Ferner muß oftmals zwischen einer und der anderen Beackerung schon deswegen ein gewisser Zeitraum liegen, weil z. B. eine untergepflügte Gras- oder Kleenarbe Zeit zur Fäulniß haben muß, oder aber, wenn dieser Fall nicht vorliegt, so sind oftmals bei großer Trockenheit die entstandenen Schollen trotz aller mechanischen Zerkleinerungsmittel nicht in der Art zu bewältigen, wie es erforderlich ist, und erst ein Regen wird im Stande sein, denjenigen Zustand des Ackers herbeizuführen, welchen die anzubauende Frucht verlangt. Auf diese gewiß wichtigen practischen Gründe ist bei Einführung einer Fruchtfolge besondere Rücksicht zu nehmen, denn es kommen oft wider alle Erwartung und Voraussicht Fälle vor, wo selbst bei den best eingerichtetsten Fruchtfolgen, bei welchen allen möglichen Vorkommnissen Rechnung getragen worden ist, wir dennoch mit ungünstigen Witterungseinflüssen genug zu kämpfen haben. Die Lehre der Feldeintheilung, wie die einer passenden Fruchtfolge auf den verschiedenen Bodenarten ist bei Weitem noch nicht erschöpft und die wenigen Fingerzeige in Vorstehendem sollten nur eine kleine Erinnerung an die Landwirthe sein, daß eine angemessene Fruchtfolge, auf richtige Principien basirt, nur allein zum wahren Heile gereichen kann. F......

Viehzucht.

Ueber die Verschiedenheit der Kuh- und Milchwirthschaften in den Provinzen Sachsen und Schlesien.

Mit dieser Ueberschrift finden wir eine in Nr. 30 dieser Zeitung gegen unsere schlesischen Milchwirthschafter gerichtete Philippica, die wir nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen.

Der Verfasser streut der Milchwirthschaft der Provinz Sachsen Weihrauch und uns Schlesier bringt er in üblen Geruch! Wenn wir ihm nun eine andere Meinung über Schlesien beizubringen suchen, so haben wir dabei mehr unser wirthschaftliches Interesse im Auge, als die Proselytenmacherei.

Wie unsere Leser aus jenem Artikel ersehen haben, ist in der Provinz Sachsen Alles anders und besser als bei uns. Dort wird der Kuhstand und die Milchwirthschaft nicht allein in der Nähe größerer Städte, sondern auch weiter von diesen entfernt auf den größeren wie kleineren Wirthschaften als Hauptzweig der ländlichen Wirthschaftsführung angesehen, man füttert dort so, daß die Kühe an den meisten Orten förmlich schwelgen, das Melken geschieht durch Männer unter Aufsicht eines Hofverwalters, die Stallungen sind groß, hell und luftig, die Milchstuben schön und geräumig, die Milchgeräthe glänzend sauber u. s. w.

Bei uns ist das Alles nach seiner Meinung nicht der Fall. Auf den meisten Gütern finden wir nur einen nothdürftigen Kuhstand und man betrachtet solchen als nothwendiges Uebel, die Fütterung reicht nicht zur Sättigung des Viehes aus, den Kuhstall regiert die Schleußerin, Kuhmägde melken und füttern, die Hausfrau aber weiß in vielen Fällen gar nicht, wo der Kuhstall ist, die Milch wird nicht gepflegt, im Winter in Localen aufbewahrt, in denen die Temperatur unter den Gefrierpunkt sinkt, so daß — horribile dictu — die in den Aeschen befindliche Milch vor dem Abrahmen erst aufgethaut werden muß, — daher denn auch die Erträge sehr gering! Nulla regula sine exceptione! Verfasser läßt aber auch Ausnahmen von der Regel zu, — denn es giebt auch in Schlesien Landwirthe, welche gut füttern und pflegen, — aber diese begehen den Fehler, ihre Milch an sogenannte Milchpächter oder Käsefabrikanten zu verkaufen und dadurch den Nutzen mit diesen zu theilen. Zum Schluß jener „Katilinarischen" endlich will Verfasser nur dazu beitragen, daß der Kuh- und überhaupt der Milchwirthschaft eine größere Sorgfalt zugewendet werde.

In der That hat der Herr Verfasser Recht, daß in der Provinz Sachsen mehr Sorgfalt der Kuhwirthschaft zugewendet wird als bei uns, namentlich in der Gegend von Magdeburg, Halle, im Mannsfeld'schen, in der goldenen Aue ꝛc. Dort ist die Productivität des futtererzeugenden Bodens eine ganz andere, wie bei uns, aber auch der Bodenwerth oft ein noch einmal so hoher und muß daher auch eine ganz andere Pachtrente selbst aus der kleinsten Wirthschaft abgeliefert werden, wie in Schlesien; die Rindviehzucht stand demzufolge seit uralter Zeit auf einer ganz anderen Stufe der Cultur, wie in Schlesien, dem Lande, wo der Antipode der Cultur, das Schaf, noch grast und Rothhäute, unberührt vom Hauche der Civilisation, ein elendes Dasein fristen, nicht unsere Sprache sprechen, dem Lande, wo die Hausfrau nicht ihren Kuhstall kennt und sich dabei noch Wirthin nennt! —

Es giebt aber auch in der Provinz Sachsen große Länderstriche, in welchen die Kühe nicht im Futterreichthum schwelgen, z. B. in der Altmark, und wo der Kuhkäse nicht fetter ist, als in Schlesien, wo aber die Viehhaltung und die Viehzucht, und das ist auch auf den gesegneten Böden Sachsens häufig der Fall, irrationell betrieben wird. —

Im Durchschnitt ist Schlesien ebenso reich an großen Molkereien als Sachsen, viel reicher jedoch an gut gezüchteten edlen Rindviehstämmen als letzteres.

Die kleineren Wirthe, welche nur wenige Kühe besitzen und diese auf den dürftigeren Böden, wo die Futtererzeugung nur mit Aufwand starker Düngung zu ermöglichen ist, daher schwach ernähren, sind deshalb den kleineren sächsischen Wirthen gegenüber im Nachtheil. Sie müssen das erzeugte Quantum Milch, um daraus Butter zu produciren, oft viele Tage hindurch aufbewahren, in Folge dessen die Sahne säuert und die Butter einen ranzigen, bitteren Geschmack annimmt. Da, wo in Sachsen Futterarmuth vorhanden ist, finden wir jedoch bei den kleineren Wirthen dieselbe Erscheinung.

Die Kuhhaltung bei uns in Schlesien wird aber nicht als ein nothwendiges Uebel betrachtet, im Gegentheil ebenso rationell als in Sachsen und im Einzelnen noch mit weit größerer Intelligenz als dort betrieben. Wir gedenken hierbei der großartigen Molkerei in Gießmannsdorf, woselbst man Schweizerkäse fabricirt, der bis in die Schweiz versandt und dort als Originalproduct consumirt wird. Außerdem fabricirt man daselbst Milchzucker, der krystallisirt und pulverisirt in großartigen Quantitäten in den Handel kommt und zu homöopathischen Zwecken Verwendung findet. Der Gießmannsdorfer Fabrik stehen viele andere ebenbürtig zur Seite sowohl in Ober- wie in Niederschlesien. Wo solche große Molkereien sind, besorgen Männer die Fütterung und Pflege der Kühe, die Schweizer das Melken. Mit großer Intelligenz und Sauberkeit verarbeiten diese die Milch und bringen sehr wohlschmeckende Butter und vortreffliche Käse in den Handel.

Von Jahr zu Jahr nimmt die Einwanderung der Schweizer bei uns zu, aus dem einfachen Grunde, weil die Kuhwirthschaft sich in außerordentlichen Progressionen hebt. Die Verpachtung der Molkereien an Schweizer ist als ein großer Fortschritt, nicht als Rückschritt, zu betrachten und als ein sicheres Zeichen der sich steigernden intensiven Wirthschaft.

Sollte unser sächsischer Freund sich etwa in den viel berühmten Milchwirthschaften der Mark und Pommern noch nicht umgesehen haben, daselbst würde er überall gleichen Verhältnissen begegnen. Selbstredend tritt die Thätigkeit unserer Hausfrauen in den Hintergrund, wo man in dieser Weise die Milch verwerthet; wo aber kleinere Viehstände gehalten werden, sind sie es gerade, die mit Hilfe einer sogenannten Schleußerin die Milchwirthschaft führen und, wie wir bemerken wollen, immer mit großer Sorgfalt und günstigem Erfolge.

Freilich, als in vergangener Zeit die schlesische Wolle noch nach ihrem wahren Werthe bezahlt wurde, trat die Rindviehzucht gegen die Schafzucht in den Hintergrund. Seitdem aber diese Verhältnisse sich geändert und die Preise für unsere Milchfabrikate, die mit der Eisenbahn bis nach England exportirt werden, die Rindviehzucht rentabler erscheinen lassen, als die Schafzucht, sind unsere Landwirthe mit gutem Erfolge in der Rindviehzucht fortgeschritten. Zeugniß hierfür geben die alljährlich in Breslau abgehaltenen Rindzuchtvieh-Märkte, die in keinem Theile unseres deutschen Vaterlandes sich so dauernd wie bei uns eingebürgert, wohl aber von Jahr zu Jahr sich steigernde Erfolge in der Beschickung edlen Zuchtviehes dargethan haben.

Wenn wir nun hiernach glauben, die gedachte Auslassung des Referenten widerlegt zu haben, so möchten auch wir seiner Meinung beipflichten, daß im Allgemeinen wohl der Kuh- und Milchwirthschaft Schlesiens eine noch größere Sorgfalt zugewendet werden kann. — Für unsere anerkannt gut renommirten Molkereien dürfte es sich empfehlen, daß ihre Producte im Auslande zu größerer Anerkennung gelangen, denn allgemein ist dort, wie es ja die Auffassung des gegnerischen Referenten auch bekundet, der Glaube verbreitet, daß Schlesien in der Milchwirthschaft nicht viel leistet. Schlesische Butter namentlich gilt als ein mittelmäßiges Fabrikat, für welches immer nur geringere Preise angelegt werden, und doch wird sie in Berlin Hotels als Paulinenauer und Königshorster Butter vielfach ausgegeben. — Es dürfte sich empfehlen, eine Ausstellung von sämmtlichen Milchproducten, Butter, Käse ꝛc., in Breslau zu arrangiren,

ähnlich, wie es in der Schweiz mit letzterem Fabrikate geschieht. Die auswärtigen Consumenten würden dann Gelegenheit haben, den Werth unserer schlesischen Fabrikate würdigen zu lernen, schlesischer Käse und schlesische Butter alsdann aber gewiß zu Ehren kommen!

Der Unterzeichnete wird mit Nächstem eine derartige Proposition in dieser Zeitung veröffentlichen und bittet alle Landwirthe, welche sich hierfür interessiren, dies der Redaction der Schles. Landw. Zeitung bekannt zu geben.

Zum Schluß wollen wir gegen Herrn A. F...... uns nicht undankbar zeigen, sein gegnerischer Aufsatz hat wenigstens zur Anregung dieser für Schlesien sehr wichtigen Frage die Veranlassung gegeben.

Peter Smith.

Die Wichtigkeit der Hauspferdezucht.

Wenn die Pferdezucht in ausgedehnterem Maße nur da mit Vortheil betrieben werden kann, wo umfangreiche gesunde Weiden zu Gebote stehen, so hat es eine ganz andere Bewandtniß mit der Hauspferdezucht. Insofern der Zweck derselben dahin gerichtet ist, entweder nur die zum eigenen Bedarf erforderlichen Pferde oder neben diesem Bedarf vielleicht noch ein oder zwei Rosse alljährlich zum Verkauf zu züchten, sind bei dieser Art der Pferdezucht keine ausgedehnten Weideflächen erforderlich, sondern es genügt schon behufs der Bewegung der Fohlen im Freien ein Grasgarten oder ein besonderer Fohlentummelplatz, dessen Anlage sich besonders dann auf Gemeindeland empfiehlt, wenn alle oder doch die meisten Landwirthe eines Ortes Hauspferdezucht betreiben.

Die Hauspferdezucht ist entschieden allen denen, welche zu Ackerarbeiten und Wagenfuhren Pferde halten müssen, angelegentlich zu empfehlen, weil mit derselben viele und große Vortheile verbunden sind.

Zunächst vereinigt ein selbstgezüchtetes Pferd in der Regel größere Vorzüge in sich, als ein zugekauftes. Alsdann kennt man das selbstgezüchtete Pferd genauer in allen seinen Eigenschaften und entgeht dadurch den mannigfachen Betrügereien und Processen, welche bei dem Pferdehandel fast unvermeidlich sind. Ferner ist das selbst gezogene Pferd an Futter, Wasser, Klima und Dienstverhältnisse gewöhnt, während es bei einem zugekauften Pferde oft längere Zeit dauert, ehe es sich an die ihm fremden Einflüsse gewöhnt, und während dieser Zeit nicht die Dienste leistet, welche man von ihm verlangt und verlangen kann, so daß dadurch die Pferdehaltung vertheuert wird. Zuweilen erkranken auch die zugekauften Pferde in Folge des ihnen ungewohnten Futters, Wassers und Klimas und können dann längere Zeit keine Dienste leisten, verursachen auch noch baare Auslagen für Arzt und Arzenei. Allen diesen Uebelständen entgeht der Landwirth, wenn er seinen Bedarf an Pferden selbst züchtet.

Dazu kommt noch, daß man bei der Selbstzucht für eigenen Bedarf das in der eigenen Wirthschaft erbaute Futter auf eine nützliche Weise und auch zu einem höheren Preise verwerthet, als durch den Verkauf in Natur, und daß, wenn man neben dem eigenen Bedarf noch einige Pferde zum Verkauf züchtet, durch die Verwerthung derselben der Wirthschaft ein Capital zufließt, welches zur Verbesserung derselben oder zur Deckung nothwendiger Ausgaben sehr willkommen ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Theil des aus dem Verkauf der jungen Nachzucht gelösten Capitals reiner Ertrag ist, denn der Landwirth braucht das Capital, welches dem Werthe der Stute entspricht, ebenso wenig zu berechnen, als die Unterhaltungskosten derselben, weil ihm die kräftige Stute bis kurz vor der Geburt Arbeit leistet. Nur die Erziehungskosten des Fohlens kommen in Betracht. Diese Kosten stehen aber deshalb nicht unbedeutend unter dem Preise eines zugekauften Pferdes von gleicher Güte, weil das selbst erbaute Futter nicht nach dem Preise des käuflichen berechnet zu werden braucht und weil das junge Pferd schon in einem Alter von 3½ Jahren Dienste leisten und sein Futter verdienen kann. In keinem Falle belaufen sich die Kosten der Erziehung eines 3½ Jahre alten Pferdes über 20 Louisd'or. Erzielt man diesen Betrag bei dem Verkauf eines selbstgezüchteten 3½ Jahre alten Pferdes nicht, so hat man sich in der Regel Fehler bei der Züchtung und Erziehung zu Schulden kommen lassen. Solche Züchter bedenken nicht, daß ein geringes Pferd ebenso viel Futter und Pflege bedarf, als ein gutes, und daß der Werth und Preis eines schlechten und guten Pferdes außerordentlich verschieden ist.

Man kann annehmen, daß die Summe, welche nach Abrechnung der Erziehungskosten eines Pferdes übrig bleibt, reiner Gewinn ist; denn bei der Hauspferdezucht braucht man keine außergewöhnliche fremde Hilfe, welche besondere Geldkosten verursacht.

Man wird aber nur dann mit Vortheil Hauspferdezucht treiben können, wenn man nur fehlerfreie, in der Arbeit erprobte Stuten von entsprechender Größe und Stärke auswählt. Alle Stuten müssen von der Zucht ausgeschlossen werden, welche fehlerhaft gebaut und mit groben Erbfehlern behaftet sind. Stets müssen die äußeren Formen auf die möglichste Leisiungsfähigkeit und auf die größte Ausdauer hindeuten. Auch das Temperament der Stute ist sehr wichtig. Ein zu lebhaftes Temperament muß als ein Fehler bezeichnet werden, weil übermäßige Kraftanstrengung und manche Unfälle damit verbunden sind. Aber auch Trägheit ist als ein Fehler zu bezeichnen, weil träge Thiere namentlich bei der Feldarbeit zu wenig leisten. Ganz besonders vermeide man aber bösartige, scheue, stätische Stuten.

Ist man im Besitz einer in jeder Hinsicht tüchtigen Stute, welche ihre Formen und Eigenschaften sicher vererbt, so muß dieselbe der Züchter als ein kostbares Capital betrachten und er darf sich nicht verleiten lassen, etwa durch einen gebotenen hohen Preis geblendet, dieselbe zu verkaufen. Was die gefallenen Fohlen anlangt, so muß der Züchter die besten für sich behalten; erst über seinen Bedarf hinaus gehe er an den Verkauf.

—e.

Curiosum. Auf dem Dominium Prschiedrowitz, Kr. Nimptsch, warf eine Range 12 Ferkel, die freudig wuchsen, geschnitten und nach vier Wochen abgesetzt wurden. Einem Käufer, einem dortigen Arbeitsmann, wurde die Wahl erlaubt, sie fiel natürlich auf die stärksten, ein Bürgel und ein Säuchen. Nach vollen acht Tagen erst bemerkte der Käufer, daß das Säuchen ungewöhnlicher Anstrengung bedurfte, um misten zu können, und erst nach fortgesetzter Beobachtung fand er, daß feste wie flüssige Excremente durch die Scheide gingen, da das Thier keinen After hatte. Das Ferkel wurde dem Manne ausgetauscht, ist jetzt 7 Wochen alt, noch immer munter und seinen Geschwistern im Wachsthum voraus. Weitere Mittheilungen werden (mit gütiger Erlaubniß der Redaction) vorbehalten. (Wir bitten darum. D. Red.)

Allgemeines.

Die internationale maritime Ausstellung in Havre.

Die gleichsam als ein Nachspiel von der großen vorjährigen Pariser Ausstellung jetzt in Havre eröffnete maritime internationale Ausstellung bietet auch in landwirthschaftlicher Hinsicht des Sehenswerthen so Vieles dar, daß wir sicher im Interesse der Mehrzahl unserer Leser zu handeln glauben, denen der Besuch dieser Ausstellung versagt bleibt, wenn wir in Nachfolgendem eine kurze Beschreibung des auf die Landwirthschaft bezüglichen Theiles hier mittheilen. Und in der That ist es nicht blos diese Ausstellung selbst, welche den Besuch derselben so von Interesse erscheinen läßt, sondern es sind auch die vielen in ihrer Begleitung dargebotenen Gegenstände, sowie die mannigfachen historischen wie merkantilischen Beziehungen der Stadt Havre mit ihren großartigen alten Kirchen und Gebäuden aller Art, was die Fahrt zu dieser Ausstellung belohnt und in besonderem Maße befriedigt.

Zunächst muß man aber ja nicht etwa glauben, daß weil die Ausstellung als „maritime" benannt worden ist, darum auch nichts Anderes als auf die Seefahrt bezügliche Gegenstände dort zur Schau gestellt wären. Ohne Zweifel mag freilich die bloße Beschränkung hierauf ursprünglich in der Absicht der Veranstalter gelegen haben, sehr bald hat man jedoch für angemessen befunden, den Umfang der Ausstellungsgegenstände zu erweitern, und so umfaßt die Ausstellung denn jetzt wirklich eine große Menge von Gegenständen von allgemeinem Interesse, und so namentlich von solchen, welche speciell in das Gebiet der Landwirthschaft einschlägig sind. Das Ausstellungsgebäude ist höchst vortheilhaft auf einem leeren Platze in den Boulevards von Franz dem Ersten errichtet worden und der Haupteingang ist sowohl in der Idee, wie in der Ausführung bei Weitem schöner, wie das große Portal von dem vorjährigen Pariser Ausstellungsgebäude es war, und man gelangt zu ihm vom Stadthause aus in wenigen Minuten. Das Gebäude selbst ist sehr gefällig anzuschauen, und noch gefälliger wird sein Anblick durch die überaus geschmackvoll angelegten Gartenanlagen rings um dasselbe herum. Der Plan des Gebäudes ist dabei überaus einfach. Es besteht nämlich aus einem quadratförmigen Raume, der durch eine fortlaufende Reihe von Gallerien umgeben ist, worin die Ausstellungsgegenstände sich befinden. Außerhalb desselben sind wieder, sowie im vorigen Jahre in Paris, an das Viereck verandaartige und von Epheu umrankte Colonnaden angebracht, und hier haben wieder die zahlreichen Café's und Restaurants und sonstigen Schau- und Verkaufsstätten ihre Stelle gefunden. Der innere Ausstellungsraum ist sehr für das Auge gefällig mit einer Reihe von Gartenfleckchen durchzogen, worauf die schönsten Zusammenstellungen von Rosen und anderen Blumen sich verbreiten. Auch fehlt es ferner an mancherlei Gebäulichkeiten, wie Kiosks, Pavillons, Aufhäufungen von Baumaterialien, Maschinen und dergleichen nicht. Als die Krone von Allem möchten wir aber das grandiose Aquarium für Seefische und -Thiere bezeichnen, das in der That im höchsten Grade interessant und lehrreich zugleich ist und darum auch beständig von zahlreichen Beschauern umdrängt wird. Alles in Allem erinnert diese Ausstellung in Havre in ihrem Ganzen und Großen ausnehmend an die vorjährige Pariser Ausstellung, doch ist es nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß sie in einigen Punkten dieselbe sogar bedeutend übertrifft. Die besonderen Gruppen, in denen die ausgestellten Gegenstände geordnet worden sind, sind nun aber zunächst in Gruppe I. die Seefahrt mit 23 Classen, als da sind Segelschiffe, ihre Ausrüstung und Vorräthe, ferner Dampfschiffe, ihre Construction und Maschinerie und sonst alle Gegenstände von speciell maritimer Bestimmung. An diese Gruppe reihen sich nun aber noch andere, nicht besonders strikt zur Schifffahrt gehörige Gruppen an, nämlich in der II. Gruppe die Kaufs- und Handelsproducte, in der III. Gruppe die Fischereien, in der IV. die Fischcultur, und endlich in der V. Gruppe noch supplementäre oder vermischte Gegenstände.

Wir haben uns sonach vornehmlich mit der II. Gruppe und gewissen Classen derselben hier zu beschäftigen, wie mit den Classen, welche die Cerealien, die Mehle, Sämereien und Dungarten, sowie die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen umfassen. Und gerade diese letzteren sollen jetzt uns zunächst beschäftigen.

Diese Zusammenstellung von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen umfaßt nun aber keineswegs etwa eine sehr zahlreiche Liste von Gegenständen, indeß sind gleichwohl sehr viele darunter gut und einige sogar ganz besonders der Beachtung werth. Man spart übrigens an Zeit und Lauferei, wenn man durch die verschiedenen Abtheilungen in regelmäßiger Reihenfolge hindurchgeht. Dicht bei der Mittelhalle befindet sich ein Annex, welcher eine Anzahl von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, und zwar vornehmlich ausländische Fabrikerzeugnisse enthält. Dort stehen verschiedenerlei Getreidereinigungsmaschinen, welche wir ganz kurz näher durchgehen wollen. Zunächst stößt man gleich beim Eingange auf eine von L'Huillier aus Dijon erfundene und fabricirte Maschine dieser Art, die aus einem rotirenden Drahtcylinder besteht, der durch besondere Vorrichtung seiner Länge nach hin und her in vibrirender Bewegung geschüttelt wird, dabei aber außer dieser Längenbewegung noch eine rotirende Bewegung hat, wodurch das auf die Maschine geschüttete Getreide in beständiger Bewegung bleibt, während dasselbe dann aber auch noch durch ein Paar angebrachte Blasebälge ununterbrochen Luft zugeführt erhält. — Ein anderer Apparat von M. Josse aus Ormeson zeichnet sich wieder durch seine große Einfachheit aus, indem er in seiner einfachsten Gestalt aus einem dreieckförmigen Kasten besteht, dabei aber das ihm Eigenthümliche hat, daß darin eine Reihe von Holzklötzen angebracht sind, die während des Schüttelns eine Menge Passagen bilden, welche das Getreide durchzugehen hat, gleichzeitig aber auch alle fremdartigen Bestandtheile ausstößt. Das Gleiche gilt auch von der dicht daneben aufgestellten ebenfalls von M. Josse erfundenen Getreidereinigungsmaschine, die er als „amerikanische Maschine" bezeichnet hat und die keine andere, als die bekannte Child'sche Maschine ist. Sie ist in Frankreich von den Gebrüdern Rose in Poissy fabricirt, die damit viel Geld verdient haben. Bekanntlich hat diese Maschine einen doppelten Luftzug, der hauptsächlich die Reinigung des Getreides bewirkt, und diese Combination mit der letztbeschriebenen Vorrichtung hat eine vortreffliche Reinigung zur Folge. — An diesen amerikanischen Apparat reiht sich dann ein Schälapparat von den berühmten Fabrikanten J. F. Cail u. Co. und Barrabe aus Paris, der aus zwei metallnen Kämmen besteht, die von der vom Engländer Robertson erfundenen Frictionswinde in Bewegung gesetzt werden.

Dann folgen jetzt verschiedene Collectionen von Mühlsteinen, wegen deren ja Frankreich bekanntlich berühmt ist, sowie einige Fälle von Mühlenwerken. Hier hat die Fabrik von C. Touaillon Sohn aus Paris einen kleinen Apparat zum Behauen der Mühlsteine ausgestellt. Diese Art der Mechanik hatte bei der vorjährigen Pariser Ausstellung durch das von einem gewissen Golay erfundene Verfahren besondere Aufmerksamkeit erregt. Mit dessen patentirter Maschine wird der Mühlstein durch einen brasilianischen Diamanten durch ein höchst geniales Verfahren zugerichtet; bei dem Touaillon'schen Apparate geschieht dies durch einen eigenthümlichen Stahlhammer in überaus einfacher und dem Zwecke genügender Weise der Art, daß die ganze Bearbeitung, auf die man sonst neun Stunden zu rechnen pflegt, jetzt in 2½ Stunden fertig hergestellt wird.

Wir gewahren weiter hier die von E. Goudouin aus Paris fabricirten Drahtumfriedigungen, worunter ein höchst geschmackvoll gearbeitetes Geflügelhaus von galvanisirtem Eisendraht besonders in's Auge fällt. In der That sind einzelne dieser Drahtsachen so schön und kunstvoll, daß ihre Ausführung und die Idee dazu wohl nur von Künstlern ausgegangen sein kann. Ganz dasselbe läßt sich auch von den hölzernen Gartenpavillons sagen, unter denen der Kiosk von dem Fabrikanten Bauvière aus Harfleur besondere Erwähnung verdient.

(Schluß folgt.)

Provinzial-Berichte.

Aus der Gegend von Beuthen a. d. O., Mitte Juli. Eine zweimonatliche, nur von einem einzigen Gewitterregen unterbrochene Dürre versetzte alle Landwirthe hiesiger Gegend in Sorge und Kummer ob des Standes der Feldfrüchte; die Winterung wurde auf den leichten Böden nothreif und stand überhaupt dünn im Stroh wie schwach in den Aehren, so daß sie eine nur mittelmäßige Ernte versprach, wogegen die Sommerung, ganz besonders der auf spät bestellten Aeckern erst Ende April bis Ende Mai gesäete Hafer kaum wenige Zoll über den Boden emporwuchs und theilweise verdorrte. Die Kartoffeln welkten im Kraut und setzten nicht an, wobei ich nicht unerwähnt lassen will, daß dies besonders bei eingehackter Saat, deren Knollen zu seicht lagen, der Fall war, während tief untergepflügte Kartoffeln gut stehen; der, allenthalben vielfach angebaute Flachs blieb zurück und mußte gleich den Erbsen auf den leichten Böden schon im Juni gerauft werden, da beides nothreif wurde, resp. vergilbte, und der zweite Kleeschnitt wuchs nicht nach, kurzum, der Landwirth hätte muthlos werden mögen! Während benachbarte und auch andere Gegenden Schlesiens mit erfrischendem Regen doch wenigstens zeitweise beschenkt wurden, zogen alle aufsteigenden Gewitter stets seitwärts von hier ab. Die Gegend von Beuthen und Neustädtel liegt zwischen zwei Wasserscheiden, welche das ersehnte Maß von unseren Feldern abziehen: Südwestlich ist es der Primkenauer Bruch (der in meilenweiter Länge von Quaritz bis hinter das ausgedehnte Forstterritorium von Primkenau entlang läuft) wie ebenso diese Waldungen und die Ausläufer des Katzengebirges, während nordöstlich dicht an Beuthen die Oder und an deren rechtem Ufer die fürstlich Karolather wie Königlichen Forsten die Wetterwolken ablenken.

Doch hat Gott Pluvius in diesem Monate Erbarmen mit unserer Noth gehabt und mehrfach erfrischende, starke Gewitter auch uns gesendet, welche manches Haferfeld, manch halb abgestorbenes Kartoffelfeld und besonders spät gesäte Lupinen erquickten und die Hoffnung der Landwirthe neu belebten! Die Rapsernte ist im Allgemeinen brillant ausgefallen, die Roggenernte, welche neben dem Kartoffelbau in hiesiger Gegend den Ausschlag giebt, dagegen den Erwartungen gemäß unbefriedigend. Auf den leichtesten Flecken bemerkte ich deren ersten Beginn bereits am 23. Juni, und ist dato die Winterung wie Gerste größten Theils eingeheimst. Nur solche Wirthe und Gutsbesitzer, deren Wahlspruch „Morgen, morgen, nur nicht heute" ist und schon während der Saatzeit zu ihrem größten Schaden war, klöppeln selbst noch mit der Einerntung ihres Roggens, dessen Körner überreif, halb im Felde zurückbleiben. Statt rechtzeitiger Mahd zogen sie es vor, acht Tage später als die Nachbarn zu beginnen, — ihrem Principe getreu: „Langsam nährt sich auch!" Nun, wem nicht zu rathen, ist auch nicht zu helfen! (?) Beuthen, Karolath (hier wohl nur der Fürst Karolath-Beuthen) wie einige Gutsbesitzer in Nähe der Kreisstadt Freystadt treiben mehr oder weniger ausgedehnten, mehr oder weniger rationellen Weinbau und sind die Ernteaussichten desselben überaus gute, seit den zwanziger Jahren nicht dagewesen. Zu beklagen ist, daß die Beuthener Weinbauer nicht dem Beispiel des Nachbarkreises Grünberg folgen und sich bestreben, durch Anpflanzung edlerer Sorten, bessere Cultur und rationellere Behandlung desselben im Weinbau fortzuschreiten! Wie will und soll ein lohnender Ertrag und ein gutes Gewächs erzielt werden, wenn Kraut und Rüben, Kartoffeln und Pastinack sich mit der edlen Rebe brüderlich in die Bodenkraft theilen? Wie paßt dann der Name „Weinberg"? Möchten die Beuthener winzigen Winzer Göthe's Ausspruch zu Herzen nehmen: „Alles, nur keine Halbheit"!

M.

Von Stober und Weide. Die Berichte von Stober und Weide werden nicht nur von den vielen intelligenten Landwirthen dieses Bereichs, sondern auch in weiteren Kreisen so beifällig, auch dort, wo sie tadelnd auftreten, aufgenommen, daß der Berichterstatter aus Liebe zur Sache wohl so weit als möglich weder Mühe noch Kosten scheuen muß, um die landwirthschaftliche Thätigkeit dieses in der schlesischen Culturgeschichte gewiß sehr bedeutenden Landstrichs in Licht und Schatten treu zu zeichnen. Aus dem Beispiele lernt der „nie auslernende Landwirth", wie er es machen muß, resp. wie er es nicht machen muß, und in seiner eigenen Thätigkeit giebt es einen rothen Faden, der eine Kette von Belehrungen bildet, in welcher Glied an Glied sich „ein Beispiel dran nehmen heißt". So wichtige, unentbehrliche Dienste die Wissenschaft der Landwirthschaft auch leistet, abgesehen von ihren Fehlgriffen und ihren Ueberhebungen, d. h. nicht den Fehlgriffen und Ueberhebungen der Wissenschaft selbst, sondern nur ihrer Individual-Potenzen, ihrer individuellen Vertretung, so ist alles Resultat der Forschung doch eben nichts Anderes, als ein Commentar, eine Erläuterung der Erfahrung und unsterblich wie Dr. A. von Lengerke's Verdienste um die deutsche Landwirthschaft, bleibt sein Wort: „Die Landwirthschaft ist eine Erfahrungswissenschaft." Das Stober- und Weidegebiet, noch heute ziemlich waldreich, und mit den Waldgebieten Oberschlesiens so verbunden, daß der Begriff Mittelschlesien beinahe abstract wird, bis nach Stoberau hin die Ausbeute der Forsten, selbst der aus Russisch-Polen, wohlfeil verschiffend und aus den Teichgebieten von Militsch und Trachenberg eben so wie von Rosenberg bis in die Nähe von Brieg, auch bis zum Vis-à-vis mit der Weistritz bei Herrnprotsch, die Hauptstadt gleichsam umarmend, eine Wiesenkette bildend, welcher nichts fehlt, als rationelle Wiesencultur und rationelle Viehzucht. Dieses Stober- und Weidegebiet umschließt ein ansehnliches Stück Schlesien und schlesischen Ackerbau, markirt sich aber dort besonders als ein zusammenhängendes Ganze, wo beide Flüsse sich auf 1⅞ Meile nähern, von Namslau bis Dammer, und Boden und Bewohner nicht im Geringsten unterschieden sind, während die Erden und die Menschen von Brieg und Neumarkt, resp. Lissa, an den Mündungen beider Flüsse, trotz mancher allgemeinen Grundzüge des schlesischen Centrums, doch schon bedeutend auseinander gehen und geologisch und mundartlich nur noch ihre Solidarität so befunden, wie die Piastenschlösser zu Brieg und Liegnitz und wie Leuthen und Mollwitz geschichtlich. Und wenn der Ausfall der Ernte zwischen Stober und Weide, zwischen Namslau, Constadt, Bernstadt, Karlsruh und Stoberau auf 11 □Meilen auch nur den 67. Theil des Landes repräsentirt, so ist er doch maßgebend für das Schlesierland, ja sogar noch darüber hinaus, denn nicht nur umfaßt dieser kleine Landestheil alle Bodenarten des Landes, vom Lublinitzer und Grünberger Sande an bis an den Czarnowanzer und Leobschützer, Jauer'schen und Frankensteiner Weizenboden, sondern mit der Wasserscheide, scheiden sich auch Wind und Wolken, Regen und Sonnenschein, und wie im ganzen Lande hat man es auch auf diesem seinem kleinen Theile mit der Verschiedenheit der Witterung und den Wahlverwandtschaften zwischen Himmel und Erde zu thun; desgleichen mit den Verschiedenheiten der landwirthschaftlichen Tüchtigkeit, die aber doch, selbst bei dem deutsch und bei dem polnisch sprechenden Bewohner des kein Delta, sondern eher eine schlesische Bäckersemmel figurirenden Landstrichs, überwiegend beim kleinen und großen Grundbesitzer eine nach Perfectigkeit strebende ist. — Was hier der große Grundbesitz und der sonst leider in vielen Bereichen nur ideelle Vorsprung des wissenschaftlichen oder überhaupt gebildeten Landwirths genützt hat, ist zu Tage liegend und kennzeichnet sich darin, daß der Bauer olim Rusticant, alias Freigutsbesitzer, meist in freundlichem Verkehr und Einverständniß mit dem Gutsherrn und dessen Vertretern steht; so wie darin, daß die Bodenpreise des kleinen und großen Grundbesitzes nur verhältnißmäßig differiren, resp. die Roherträge; und endlich ganz besonders noch darin, daß die Fehler der Herren auch der Bauer nachmacht. — Comme chez nous, „wie bei uns", sagt der Franzose, wo er es so wie überall, gut oder schlecht, findet, dies aber ist sicher nicht wie überall, denn schon das Gute macht sonst der Bauer dem Rittergute erst sehr langsam, das Schlechte nur sehr selten nach, letzteres vielmehr sehr bald herausfindend und zur Zielscheibe seines Witzes benutzend.

Wo Weide und Stober den fruchtbaren Boden reichlich genug zusammengeschlemmt, da ist wie überall, auch hier, dieses Jahr recht schöner Weizen gewachsen, aber auch recht hübsches Korn, indem man diesem sorgfältige Ableitung des Wassers zu geben nicht ermangelte, wohl wissend, daß der Roggen weniger Nässe verträgt, als der Weizen. Auf den anderen leichteren Böden, wo die Trockenheit nach dem nassen Frühjahr ihren Einfluß oder vielmehr ihr Uebergewicht geltend machte, ist das liebe Korn

dagegen freilich auch noch nicht bis zur Mittelernte gediehen, aber obschon der kleine wie der große Wirth, sonst immer gern die Ernte minder gut ausfallen läßt, als sie ist, und sollte er den Mißwachs bis aus Egypten oder Amerika holen, damit bis nächsten Markttag das Getreide noch Preis behalten möchte, so gesteht doch Jedermann nur mit großem Vorbehalt seinen geringen Ertrag in Schocken und Scheffeln zu; — denn des Credits und der Ehre wegen, will man mit sich und seinem Boden zufrieden sein können. — Die Trockenheit hat aber leider nur allzu sehr geschadet und hat sich kein Wirth die Schuld beizumessen, wenn er wenig an Korn, Gerste und Hafer geerntet; so wie keiner dafür kann, daß die erste Leinsaat nicht gerathen, wohl aber dafür, daß er nicht mit der späten bis zum späten, aber doch gekommenen Regen gewartet. Wer geduldig genug war, über St. Urban hinaus, bis in den Juni mit der Leinsaat zu warten, hat in der zweiten oder dritten Saat noch recht hübschen, sich in der Hitze bald beschattet habenden Flachs gewonnen, freilich von raschem Wuchs und dann wieder von langsamem, überhaupt zweifelhaftem Gehalt. — Alle Hoffnung war bis jetzt noch auf die Kartoffeln gerichtet, aber schon ist für die Höhen und Ebenen diese Hoffnung nicht zu Wasser, sondern zu Staub und Asche geworden, schon welkt das Kräutig und welk und todt ist die nußgroße Knolle, die wohl gar auch noch kleinere ansetzt, oder statt aller Frucht ist, einem Schüsselwische gleich, nur Alles recht eigentlich Wurzelgewächs. Nur in den Gründen ist auf einigen Ertrag zu rechnen, und so wie auf den Kartoffelfeldern sieht es auch auf den Wiesen aus. Auf Grummet ist so gut als gar nicht zu rechnen, nach mittelmäßiger Heuernte. Das ist denn freilich Alles nicht gut, „aber die Sonne scheint dem Bauer nicht aus dem Lande", sie mehrt die Bodenkraft für die nächste Tracht, während die Nässe sie versauern läßt und die geringen Ernten trockner Jahrgänge gleichen sich bald in besseren aus; nur darauf kommt es an, daß man es abwarten kann. — Ja, jeder Jahrgang will seine Bodenrente, resp. Pfandbrief- und Hypothekenzinsen, und auch beim Landwirth ist der „Uebel größtes die Schuld" — das Wenig einzahlen. n.

Kostenblut, 29. Juli. Das trockene, ausgezeichnete Wetter hat wohl die Ernte bedeutend beschleunigt, aber den andern Feldfrüchten mehr geschadet als genützt. Die eigentlich anhaltende Dürre stört namentlich die Ausbildung der Kartoffelknollen und hebt das Wachsthum der Rüben auf. Dabei droht, trotz der früheren guten Aussichten, vollständiger Futtermangel. Das sogenannte Herbstfutter kann nicht angesät werden, da die Bearbeitung des Bodens eine nutzlose ist, wenn es nicht vorher regnet. Das Erdreich ist dermaßen zusammengetrocknet, daß der Pflug kaum durch den Boden kommt; dabei bilden sich so große Schollen, die nur vermittelst der Ringelwalze gebrochen werden können. Die Rapsaussaat wird dadurch auch verspätet, denn der zubereitete Acker erlangt bei der großen Trockenheit nicht die gehörige Gahre. — Der Klee steht wie verbrannt auf den Feldern, die Wiesen und Brachen sind kahl; ein recht durchdringender, baldiger Regen wäre sehr erwünscht. Dabei werden wir immer noch von der Lungenseuche geplagt und zu diesem Leiden unseres Rindviehs kommt nun noch die Futternoth. Die Aussichten auf eine reiche Obsternte vermindern sich auch bedeutend. Kirschen gab es in hiesiger Gegend die Menge, besonders Süßkirschen. Birnen weniger, aber Pflaumen und Aepfelbäume wiesen großen Reichthum auf. Jetzt fallen in Folge der Dürre die unreifen Früchte, besonders Pflaumen, massenhaft von den Bäumen, und es steht die Frage, ob von dem gehofften Ertrage uns wohl die Hälfte bleiben wird. — Für die Gesundheit der Kartoffeln fürchtet man auch, wenn jetzt ein plötzlicher, starker Regen kommen sollte. Bis jetzt waren sowohl Früh- als Spätkartoffeln ganz ausgezeichnet. Ersteres gewähren einen recht erfreulichen Ertrag und sind ganz besonders mehlreich und wohlschmeckend. — Auffallend ist auch in hiesiger Gegend der Reichthum an Weintrauben, die sehr groß und zeitig reif zu werden versprechen. Wir erinnern uns nicht eines Jahrganges der neueren Zeit, wo der eigentlich vernachlässigte Weinbau solche Fülle von Trauben gezeigt hätte. C. K.

Auswärtige Berichte.

Provinz Posen. Anfang bis Mitte Juli hatten wir in hiesiger Gegend häufig Gewitter, welche strichweise von Hagel oder Platzregen, zum Theil von nur wenigem Regen begleitet waren. So ist es erklärlich, daß auf einzelnen Stellen sogar Roggen ausgewachsen ist, während im Großen und Ganzen die Roggenernte gelungen ist, und Gerste, Erbsen, Weizen, ja sogar schon Hafer zum Theil eingebracht sind. Während in Schlesien das Getreide wohl heut noch abgerafft und in Gelegen getrocknet wird, finden wir hier das Binden in kleine Bunde durch die Abrafferin und Aufstellen in Hausen von 15—20 Garben gleich nach dem Mähen. Selbst Schlesier, habe ich doch die hier übliche Erntemethode angenommen, weil einestheils die Hausen von der Luft durchzogen werden und gleichmäßig austrocknen, anderntheils, als die Aehren in eine Spitze vereinigt, ein Ablaufen des Wassers stattfindet, während Gelege leicht und durch regnen, oft gewendet werden müssen und doch noch leichter auswachsen, wie in Hausen stehendes Getreide. Mir wurde versichert, daß in diesem Jahr nur dort Roggen gewachsen ist, wo er nicht in Hausen gesetzt, oder dieselben nicht umgesetzt worden waren.

Seit Mitte Juli ist die Witterung wieder so heiß, daß die Kartoffeln auf leichtem Boden schon vertrocknen und auch auf schwerem Boden leiden.

Bei blauen Lupinen beobachtete ich schon in diesem Frühjahr ein Befressen durch einen Rüsselkäfer in so ausgedehntem Maße wie noch nie. Besonders von den Schlagrändern her vernichtete er die Blätter total, so daß die Pflanzen kränkelten und nie zu normaler Entwickelung kamen. Das trockene Wetter scheint seiner Entwickelung sehr günstig zu sein, so daß er auch jetzt noch die Kelchblätter der Knospen frißt. Es wäre interessant, von Fachmännern Näheres über diesen Käfer zu erfahren.

Nach dem Julitregen fingen die blauen Lupinen auf ganzen Schlägen an, gefällt zu blühen, in Folge dessen die Blüthen meist abfielen, zum Theil aber 2—4 Schoten dicht nebeneinander angesetzt haben.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfang August.

Nach der anhaltenden Hitze und Trockenheit im Juni ließ sich der Juli kühl und frisch an. Vom 1. bis 6. zeigt das Thermometer nicht über 13 Gr. R. Merkwürdig waren die intensiven Nebel am 3. und 4. früh; dem ersten Nebel am 3. folgte trotz der empfindlichen Kühle ein furchtbares Gewitter, das aus fast nur zündenden Blitzschlägen bestand. Vom 7. an wurde es wieder wärmer; die Hitze steigerte sich mit jedem Tage, bis sie am 23. den in diesem Jahrhundert kaum noch erlebten Höhegrad von 29 Gr. R. im Schatten erreichte. Vom 3. bis 28. ereignete sich weder ein Gewitter, noch fiel ein Tropfen Regen. Erst am 28. und 29. bei 24 Gr. R. im Schatten trat ein Gewitter ein, welches einen wohlthätigen Regen im Gefolge hatte. Leider kam derselbe für die allermeisten Fruchtarten zu spät und die seit drei Monaten geherrscht habende heiße und trockene Witterung hat unsäglichen Schaden angerichtet.

Die Getreideernte, zwei bis drei Wochen früher eingefallen als in Normaljahren, überhaupt so früh, wie sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen, ist im Flachlande vollständig beendigt und auch im Gebirge, mit Ausnahme der höchsten Lagen, wird sie binnen einer Woche vollendet sein. Die Witterung während der ganzen Ernte war zwar im höchsten Grade günstig, so zwar, daß alle Fruchtarten, vom Regen nicht betroffen, vollkommen trocken eingeheimst werden konnten und die Gesammternte überaus schnell verlief; da aber alle Fruchtarten fast gleichzeitig reiften, so ergab sich der große Uebelstand, daß es an erforderlichen Erntearbeitern mangelte. In Folge dessen konnte manche Breite Getreide nicht rechtzeitig gemäht werden, was nicht nur Körnerverlust, sondern auch Verschlechterung der Körner und des Strohes zur Folge hatte. Ein Ernteereigniß ist hier erwähnt, das in der Nähe von Dresden stattfand; es brannte nämlich eine Fläche von anstehenden Weizens, mit dessen Aberntung man eben begriffen war, total nieder; jedenfalls hatte einer der Erntearbeiter seine Pfeife mittelst eines Streichholzes angezündet und dieses noch brennend in den anstehenden Weizen geworfen. Diese Thatsache sollte Veranlassung sein, den Mähern bei trockener, heißer Witterung das Rauchen entweder ganz zu verbieten oder doch wenigstens den Gebrauch von Streichhölzern auf dem Erntefelde zu untersagen.

Was den Ausfall der Ernte anlangt, so ist derselbe sehr abweichend je nach der Lage und Bodenbeschaffenheit und je nachdem sich in der einen Gegend mehr Gewitterregen ereignet haben als in der anderen. In leichtem, trockenem Boden und überall da, wo wochenlang keine feuchten Niederschläge stattgefunden haben, ist die Ernte weit geringer ausgefallen, als in mehr bindendem, von Natur feuchtem Boden und da, wo man zeitweise Gewitterregen gehabt hat. Winterfrucht hat ungleich besser gelohnt als Sommerfrucht.

Der Roggen hat bei seinem ziemlich dünnen Stande an Schockzahl keinen Durchschnittsertrag geliefert; da er aber lange, volle Aehren hat, so schüttet er gut, doch fällt das Korn wegen der vorzeitigen Reife nicht schwer in's Gewicht.

Am lohnendsten war der Weizen, sowohl im Stroh- als im Körnerertrag. Man kann die Weizenernte als eine gute bezeichnen; sie würde, was die Qualität der Körner anlangt, noch besser sein, wenn nicht auch diese Frucht zu schnell der Reife entgegengetrieben worden wäre.

Ziemlich gering ist die Gersten- und Haferernte ausgefallen, namentlich was den Strohertrag betrifft, da sowohl Gerste als Hafer überaus kurz geblieben sind; aber auch der Körnerertrag befriedigt nicht und selbst die Qualität der Körner läßt unter den Umständen, welche obgewaltet haben, Manches zu wünschen übrig.

Was von dem Sommergetreide gesagt worden ist, gilt größtentheils auch von den Hülsenfrüchten. Sowohl der Stroh- wie der Körnerertrag ist noch unter mittel geblieben.

Die Kartoffeln, welche in Folge ihres prachtvollen Standes zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, haben in Folge der andauernden Hitze und Dürre sehr gelitten und ihr Ertrag wird voraussichtlich nur ein mittelmäßiger werden, da die Knollen klein bleiben; zum Theil wird aber die Qualität ersetzen, was der Quantität abgeht; die Frühkartoffeln wenigstens sind sehr mehlreich und vortrefflich von Geschmack.

Rüben und Kraut stehen auch nicht hoffnungsvoll, doch wird ihnen der Regen in den letzten Tagen des Juli noch sehr zu Statten kommen und wenn sich von jetzt an häufiger feuchte Niederschläge ereignen sollten, kann sich die Rüben- und Krauternte noch ganz günstig gestalten.

Von dem nachtheiligsten Einfluß war die Witterung auf das Gemüse; fast alle Arten sind in Folge der anhaltenden Dürre im Wachsthum sehr zurückgeblieben, während bei anderen Arten die Blüthen abgefallen sind, so daß kein Fruchtansatz stattfinden konnte. In Folge dessen behaupten alle Gemüsearten einen hohen Preis. Eine Ausnahme machen nur die Gurken, welche Wärme und Trockenheit lieben. Dieselben sind in diesem Jahre in solchen Massen gewachsen, wie seit lange nicht, daher auch der billige Preis, der per Schock auf 5 Sgr. zurückgegangen war.

Am erbärmlichsten sieht es aber mit dem Feld- und Wiesenfutter aus. Die Kleefelder sind ganz ausgebrannt und an einen zweiten Schnitt war deshalb in den allermeisten Fällen nicht zu denken. Da man in der Regel den Kleesamen von dem zweiten Wuchse nimmt, so wird sich in diesem Jahre die Kleesamenernte nur höchst geringfügig gestalten und hohe Preise des Kleesamens stehen deshalb in sicherer Aussicht. Aber nicht blos die Kleefelder, sondern auch die Wiesen, insoweit dieselben nicht bewässert werden können, sind ganz verbrannt, so daß es sich kaum der Mühe lohnen wird, dieselben zu mähen; wo man doch zur Maht schreiten wird, wird man kaum etwas Anderes gewinnen wie Stroh. Daß unter diesen Umständen die Butterpreise hoch sind, ist selbstverständlich; dieselben werden auch hoch bleiben, da ein bedeutender Ausfall an Futter schon jetzt constatirt ist. Zwar war die Heuernte in Quantität und Qualität befriedigend, aber die Erträge derselben werden bis zur beginnenden Winterfütterung wesentlich reducirt werden, weil in Folge von Grünfuttermangel die Heuvorräthe schon längst haben angegriffen werden müssen. Dazu kommt der Ausfall des zweiten Klee- und Graswuchses, die geringe Strohausbeute bei Roggen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten, die voraussichtlich nur mittelmäßige Kartoffelernte und die immerhin noch sehr gefährdete Rübenernte. Zwar sind große Strecken Ackerlandes mit Stoppelfutter und Stoppelrüben angebaut worden, wenn aber nicht bald durchdringender Regen fällt, kann dieses Herbstfutter nicht gedeihen; wenn es aber auch gedeihen sollte, wird es doch den Futtermangel nicht wesentlich mindern. Voraussichtlich werden unter diesen Umständen die Preise der Oelkuchen sehr in die Höhe gehen und die Landwirthe, welche so situirt sind, daß sie schon jetzt größere Quantitäten dieses Futtermittels in Vorrath kaufen können, werden dabei nicht unbedeutend gewinnen.

Obst, ganz besonders Pflaumen aller Art, giebt es in großer Menge, doch ist es sehr wurmstichig, reift auch vorzeitig und verliert deshalb viel von seiner Güte.

Wein, von dem es bereits Ende Juli reife Trauben gab, verspricht sowohl in Quantität als in Qualität eine so reiche Ernte, wie in diesem Jahrhundert noch nicht erlebt worden sein dürfte.

Dem Hopfen hat die abnorme Witterung so zugesetzt, daß der Ertrag nur gering ausfallen wird. Dasselbe gilt von dem Lein.

Die Getreidepreise haben sich bis jetzt nur abwärts bewegt. Den größten Preisrückgang hat der Weizen erfahren, weil derselbe überall gut gerathen ist. Besser hat sich der Roggen gehalten, da derselbe im Durchschnitt doch nur einen mittelmäßigem Ertrag gegeben hat. Dasselbe gilt auch von der Gerste, die voraussichtlich ihren gegenwärtigen Preis behaupten wird, während Hafer successiv in Preise nachgiebt. Da Ungarn, die Donaufürstenthümer und Amerika wieder sehr reich geerntet haben, England und Frankreich bedeutend weniger Zufuhr als im vorigen Jahre brauchen, so werden voraussichtlich die Getreide-, insbesondere die Weizenpreise im Herbst noch mehr sinken. Dagegen wird wahrscheinlich der Spiritus in die Höhe gehen und auch die Preise des Viehes werden sich bei dem Futtermangel steigern. —e.

Ergebnisse und Erwartungen der jüngsten Ernte.

Von einem Landwirthe, welcher soeben einen großen Theil Deutschlands und der Schweiz bereist hat, erhalten wir folgenden Bericht:

Durchweg wurde viel Heu im ersten Schnitt und viel Oelfrucht der Schockzahl nach gesund und trocken eingebracht. Der Futterwerth ist ein außerordentlich hoher. Die Winterung hat, den Weizen anbelangend, meist eine vorzügliche Ernte ergeben, während Roggen die Calamitäten des vorigen Herbstes nirgends ganz hat vermindern können. Mit Rücksicht darauf, daß er reichlich schüttet, schätzt man im Großen und Ganzen eine volle Durchschnittsernte, und bei Weizen wohl einen Ueberschuß von 10 pCt. einer solchen. In der Lausitz, dem größten Theile von Sachsen, Thüringen und in allen nördlich und östlich gelegenen Theilen wird Roggen keine Durchschnittsernte geben. Gerste ergiebt bei flachem Korn überall keine Durchschnittsernte, die schönste sah man in Schlesien und um Oschatz in Sachsen, es werden wohl 15 pCt. daran fehlen, doch fast überall wurde sie glücklich eingebracht; am mißlichsten sieht es mit Hafer und Wurzeln aus, die nicht über eine halbe Ernte lohnen werden, ebenso die Kartoffeln, welche zwar reichlich angesetzt hatten, aber wenig sich ausbilden und die Befürchtung aufkommen lassen, daß die zu sehr gezeitigten Knollen bei feuchtem Wetter von Neuem ansetzen werden. Kohl steht überall prachtvoll und Obst ist mit Ausnahme der sauren Kirschen überall reichlich, und in Würtemberg, Baden und am Rhein überreichlich; Schweiz, Würtemberg, Baden und der Rhein machen eine vorzügliche und zeitige Weinlese, wohl 3 Wochen früher trat überall die Blüthe ein, namentlich schön werden die Rißlinge ausfallen, ebenso die Hardtweine, am Rhein war es schon zu trocken, und die Trauben oft schon im Verdorren begriffen, was, jetzt nach Eintritt des zu lange ausgebliebenen Regen, auch der Qualität Eintrag thut. In bevorzugten Lagen giebt es schon jungen Wein zu trinken. In Würtemberg und längs der Bergstraße sieht man fast keinen Obstbaum ungestützt, viel Nüsse und Kastanien wird es geben. Baiern, welches im Durchschnitt die meisten Niederschläge bei dieser Hitze gehabt, wird den reichsten Erntesegen nachweisen, ebenso die Schweiz, die auch den meisten Wein lesen wird, im Ganzen aber wird sich wieder das alte Sprichwort bewähren: „Sonnenjahr — Wonnenjahr, Kothjahr — Nothjahr".

Kurze Nachrichten.

— Der langjährige Vorsitzende des landw. Vereins zu Winzig, Herr Rittmeister v. Beoeczy auf Klein-Schmograu, hat sein Amt als solcher niedergelegt.

— Der Abgeordnete des Stargardt-Berenter Kreises, Rittergutsbesitzer Theodor v. Kries auf Maczmirs bei Dirschau, ist im 64. Lebensjahre nach zweitägigem Krankenlager gestorben. Seine bedeutenden Leistungen als Landwirth, die vortrefflichen Eigenschaften seines Geistes und Herzens, sein Gemein- und Wohlthätigkeitssinn sichern ihm weit über den Kreis seiner Familie hinaus ein ehrenvolles Andenken.

— Die 5. Wanderversammlung der deutschen Agriculturchemiker und Vorstände landw. Versuchsstationen wird am 17. und 18. August d. J. in Hohenheim stattfinden. Der Geschäftsführer, Prof. Dr. E. Wolff, ladet die Landwirthe, sowie alle Freunde der Agriculturchemie zu dieser Versammlung mit dem Bemerken ein, daß die Verhandlungen am 17. August, Vormittags 10 Uhr, beginnen werden.

— Der Director der landw. Akademie zu Eldena, Prof. Baumstark, hat sich im Auftrage des landw. Ministeriums nach Stockholm begeben, um dort die landw. Ausstellung zu besuchen und etwaige Einkäufe für das landw. Museum zu machen.

— Die Eröffnung der niederen Jagd ist für dies Jahr in allen drei Regierungsbezirken Schlesiens auf den 15. August festgesetzt worden.

— Die in Petersburg erscheinende Zeitung „Golos" summirt in einem Artikel die aus verschiedenen Gegenden Rußlands einlaufenden Nachrichten von dem schlechten Stande der Felder und den zu erwartenden Mißernten. Das entworfene Bild ist ein sehr trübes; voraussichtlich stehe Rußland eine noch größere und allgemeinere Hungersnoth als in dem verflossenen Winter bevor.

— Die Regierung zu Gumbinnen hat über den Stand der Viehseuche in den benachbarten russischen Grenzbezirken weitere Mittheilungen erhalten, aus denen hervorgeht, daß Milzbrand und Rinderpest starke Verheerungen anrichten. Nach einer Meldung des Landraths des Tilsiter Kreises sind in den Grenzorten plötzlich 100 Stück Vieh gefallen. Im polnischen Gemeindebezirk Hutta, 3 Meilen von der preußischen Grenze, sind 17 Stück Vieh an der Rinderpest gefallen. — Der aus Rußland zurückgekehrte Dep.-Thierarzt Dr. Richter hat dort nur Milzbrand vorgefunden, der indessen weit verbreitet ist. In Ritawer sind sofort nach Ausbruch der Krankheit 500 Stück Vieh und 100 Pferde gefallen.

— Der von der deutschen Viehversicherungs-Gesellschaft „Pan" veröffentlichte Geschäftsbericht für die Zeit von der Eröffnung 1. Juli 1867 bis 30. Juni 1868 weist ein günstiges Resultat nach.

Breslau. [Volkswirthschaftlicher Congreß.] Das Festprogramm für den volkswirthschaftlichen Congreß ist in folgender Weise geordnet worden: Sonntag, den 30. August, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Anmeldung im Bureau der Handelskammer. Abends 8 Uhr: Gegenseitige Begrüßung im festlich erleuchteten großen Saale der neuen Börse. Montag, den 31. August, Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr Sitzung im großen Saale der alten Börse. Nachmittags 4 Uhr: Besuch des botanischen Gartens und des mineralogischen Cabinets unter gefälliger Führung der Vorstände dieser Institute. Abends: Besuch eines Gartenlocals, Concert und Illumination. Dienstag, den 1. September: Sitzung Vormittags 9 bis 12 Uhr. Abfahrt nach Freiburg mit dem Personenzuge 12 Uhr 40 Minuten. Besuch des Fürstenstein, gemeinsames Mahl, Wanderung durch den Grund, Abends Rückkehr mit einem Extrazuge. Mittwoch, den 2. September: Sitzung von 9 bis 3 Uhr. Nachmittags 4 Uhr: Festdiner im großen Saale der neuen Börse. Couvert 1 Thaler. Donnerstag, den 3. September: Sitzung von 9 bis 3 Uhr. Nachmittags Besuch des zoologischen Gartens und des Parkes in Scheitnig. Abends gemeinsamer Besuch der Theatervorstellung. Freitag, den 4. September: Extrazug in das oberschlesische Hüttenrevier, insbesondere Besichtigung der Königshütte. An den Fahrten nach Freiburg und nach Königshütte können die Breslauer Mitglieder nur in limitirter Anzahl Theil nehmen.

Durch das bereitwillige Entgegenkommen des Ober-Bergamts ist Vorsorge getroffen, daß den Besuchern in Königshütte eine möglichst detaillirte Anschauung der Gruben- und Hüttenarbeiten gegeben werde; insbesondere wird der Bessemerproceß ausgeführt werden. Da keiner der bisherigen Congresse in einem Montanbezirke abgehalten wurde, da ferner der Fürstenstein mit Recht den Ruf eines der schönsten Punkte in Deutschland hat, dürfen wir wohl hoffen, daß auch unsere entlegene Provinz auf Besucher aus allen deutschen Ländern hinreichende Anziehungskraft ausüben wird. Es gereicht uns zu besonderer Genugthuung, mittheilen zu können, daß der Verein österreichischer Industriellen seine Theilnahme bereits zugesagt hat.

Literatur.

— **Arbeiten des landwirthschaftlichen Vereins im Kreise Rybnik.** Vereinsjahr 1867.

Der Verein zählt 94 wirkliche Mitglieder, welche an den Vereinssitzungen regen Antheil nahmen, wobei sich jedoch herausstellte, daß wenn auch rein landwirthschaftliche und wissenschaftliche Fragen vielfältig in Anregung kamen, doch vorzugsweise die socialen und Arbeiter-Verhältnisse in den Vordergrund traten und fast in jeder Sitzung die Noth um Arbeiter, die Noth um Hypotheken, so wie die Assecuranz-Verhältnisse immer wieder zur Sprache kamen. — Und wie ist hier Hilfe zu schaffen? — Darin gingen die Meinungen sehr auseinander, doch die Mehrheit stellte sich wohl auf die Mittel der Selbsthilfe. — Noch ist rühmend zu erwähnen, daß der Verein in jeder Beziehung tüchtige Kräfte besitzt und daß in Bezug auf Arbeiter-Verhältnisse und Behandlung derselben in den darüber geführten Debatten eine humane Anschauungsweise durchaus hervorgetreten ist, welche den wenigen Gegnern derselben stets siegreich zu begegnen verstand. Der Leser wird diese Vereinsarbeiten gewiß nicht unbefriedigt aus der Hand legen. F.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: August 10.: Wohlau, Constadt, Grottkau, Myslowitz. — 11.: Kieferstädtel, Greiffenberg. — 12.: Nicolai, Ziegenhals, Padrosche. — 13.: Falkenberg. — 14.: Halbau. — 15.: Ruhland.

In Posen: August 11.: Betsche, Kozmin, Moschin, Santomysl, Wollstein, Wissek. — 12.: Dolzig, Jutroschin, Scharfenort, Lopienno. — 13.: Bnin, Murowano-Goslin, Mroczen.

Landwirthschaftliche Vereine.

August 9.: Pleß. — 10.: Guben, Grünberg. — 11.: Freistadt, Sagan. — 12. Guben.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 32.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 32. Neunter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 6. August 1868.

Landwirthschaftliche Lehranstalt Plagwitz—Leipzig.

Seit Veröffentlichung des Programms zu Ostern 1867 hat die Lehranstalt in mehrfacher Beziehung wesentliche Veränderungen erfahren und in Folge derselben ihre Frequenz in erfreulicher Weise wachsen sehen.

Laut Decret vom 15. August 1867 hat das Königl. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht den Unterzeichneten zum Universitätsprofessor und Director eines Curatoriums für die landwirthschaftliche Lehranstalt ernannt; dessen Mitglieder sind außerdem die Herren: Geh. Hofrath Professor Dr. Roscher, Geh. Bergrath Prof. Dr. Naumann, Prof. Dr. Knop und Prof. Dr. Zöllner, sämmtlich zugleich Mitglieder einer Prüfungs-Commission für solche Landwirthe, welche ein höheres wissenschaftliches Examen abzulegen wünschen. Es wurde ferner die Verfügung getroffen, daß die studirenden Landwirthe beim Uebergang zur Universität wirklich immatriculirt werden, also die vollen Rechte der Studirenden erlangen, ein Vorzug, welcher zugleich den der Berechtigung zum freiwilligen Militärdienst in sich schließt.

In Folge gleichzeitig erlangter höherer Zuwendungen wurde neben den Gebäuden der Lehranstalt ein größeres Grundstück von 14,816 Quadratellen zum Zwecke der Anlage dauernder Versuchsfelder und eines ökonomisch-botanischen Gartens angekauft und sind die Sammlungen abermals beträchtlich vermehrt worden. Das kleinere Laboratorium ist, da das größere agricultur-chemische unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Knop nunmehr vollständig für die Zwecke der Lehranstalt eingerichtet ist, zum physiologischen Laboratorium umgewandelt und mit der nöthigen Anzahl von Mikroskopen versehen worden.

Die Lehrkräfte sind jetzt in so ausreichender Zahl vorhanden, daß fast für jede Disciplin mehrere Lehrer geboten werden können. In Leipzig selbst wurde die Stelle für Botanik Herrn Hofrath Professor Dr. Schenk verliehen und hat der botanische Garten bedeutsame Umwandlungen erfahren; die chemischen Laboratorien der Herren Professoren Dr. Kolbe und Dr. Erdmann sind auf das Großartigste eingerichtet und erweitert worden. Die Universität Leipzig zählte in neuester Zeit über 1300 Studenten.

In Bezug auf die Kosten des Aufenthaltes sind folgende Anhaltspunkte maßgebend.

Im ersten Semester entstehen außer dem im Programm angegebenen Gesammthonorar keinerlei weitere Beträge, weder für Lesezimmer, noch Sonstiges; in den folgenden Semestern werden nur die Honorare der Vorlesungen gezahlt, welche gehört werden, und ist auch mit Bezug auf die aus dem Gebiete der Landwirthschaft die gleiche Einrichtung getroffen worden; der Honorarsatz pr. Semester mit 15 Thalern fällt also weg. Selbst bei sehr fleißigem Collegienbesuch kann incl. Laboratorium der Honorarbetrag pr. Semester 26—35 Thlr. nicht überschreiten.

Das bis dahin für Studirende eingerichtet gewesene Wohngebäude der Lehranstalt ist aufgegeben worden. Die Herren finden in guten Privathäusern Unterkunft zum Preise von $3^1/_2$ bis 6 Thlr. pr. Monat, je nach Ansprüchen; Mittagstisch von 5 bis $7^1/_2$ Ngr., Anderes im Verhältniß.

(Schluß folgt.)

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum	Namen des Marktortes	Weizen gelber	Weizen weißer	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoffeln	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart	Butter Pfund	Eier, die Mand.
1. 8.	Brieg	78—82	—	63—66	47—50	32—35	96	20	20	150	4	17	—	4¾
3. 8.	Bunzlau	85—100	90—105	70—73	55—63	35—40	70—78	28	30	195	4	—	9¼	5
29. 7.	Frankenstein	—	96	68	54	49	—	14	24	150	5	19	—	4¼
—	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 8.	Gleiwitz	90	—	65—70	52—55	32—35	75—80	24	27	240	3¾	21	—	3
4. 8.	Glogau	82—90	—	65—68	59	33—41	—	—	25	180	4	—	10	5
30. 7.	Görlitz	97—112	112—117	65—75	60—65	36—43	65—85	30	45	240	4½	—	11	6¼
—	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. 8.	Grünberg	85—92	—	63—67	—	37—42	—	30	30	240	4	—	10	5¼
30. 7.	Hirschberg	113	119	77	60	38	80	28	30	260	4	—	9¼	6
1. 8.	Jauer	85—93	90—100	69—73	54—60	34—37	—	32	25	160	4	—	9	5
8. 8.	Liegnitz	80—87	95—100	67—72	53—58	33—39	61—65	22	24	180	4½	—	10½	5
1. 8.	Leobschütz	83	86	67	53	36	—	—	26	150	4	13	—	4
29. 7.	Militsch	93	—	64	50	35	—	20	—	—	3½	16	—	4¾
—	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. 8.	Namslau	90	—	66	60	35	86	16	17	165	4	16	—	5
1. 8.	Neisse	100	—	67	56	37	65	20	36	150	4½	18	—	4¼
30. 7.	Ratibor	86	—	66	50	34	61	17	28	150	5	18	—	5
4. 8.	Reichenbach	77—85	82—90	63—71	50—58	30—38	—	20	22	150	4	20	—	4½
1. 8.	Sagan	101	—	70	67	43	77	32	27	—	4	—	9¼	5¼
31. 7.	Schweidnitz	90	95	70	58	43	70	22	35	195	4½	—	10	5
3. 8.	Strehlen	80	86	63	44	34	92	22	29	200	4	18	9	4½
5. 8.	Breslau	81—88	82—93	63—72	50—58	33—37	45—64	26	23	210	5	18	—	5

Breslau, 5. August. [Wochenbericht der landwirthschaftlichen Sämereien-, Producten- und Düngmittel-Handlung von Benno Milch, Junkernstraße Nr. 5.] Die Ansichten über den diesjährigen Ernte-Ertrag zeigen sich noch divergirend, während derselbe vielseitig gelobt wird, fehlt es namentlich aus oberschlesischen Kreisen nicht an Klagen und zwar insbesondere über die Roggenernte.

Diese Witterungsverhältnisse zeigten sich für den Wasserstand der Oder höchst nachtheilig, derselbe beträgt gegenwärtig am hiesigen Unterpegel 6", bei welchem Stande der Schifffahrtsverkehr gänzlich gelähmt ist.

England blieb sehr flau und meldete erheblichen Preisabschlag. In **Frankreich** war die Flaue weniger allgemein, da die Feldarbeiten stärkere Zufuhren nicht zuließen; Marseille berichtete fortdauernd lebhaftes Geschäft und feste Haltung. In **Holland** war bei schwachem, lustlosen Verkehr die Tendenz matt. Am **Rhein** und in **Süddeutschland** wirkte der gute Ausfall der Ernte deprimirend. **Sachsen** war still und in matter Haltung.

In Berlin blieb in Uebereinstimmung mit den auswärtigen Berichten die Tendenz vorwiegend flau.

Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes hat auch in dieser Woche nicht an Regsamkeit gewonnen, obwohl die Zufuhren sich im Verhältniß zur Jahreszeit ziemlich reichlich zeigten. Insbesondere gilt dies von **Weizen**, der in neuer gelber Waare fast ausschließlich schöner Qualität, ziemlich belangreich zugeführt wurde, so erwähnen wir beispielsweise, daß bereits eine Partie von 500 Sack galizischer neuer Frucht am Markt war. Das vermehrte Angebot hatte entsprechenden Preisdruck zur Folge, der im Laufe der Woche ungefähr 15 Sgr. pr. Schfl. betrug. Am heutigen Markte wurde bei fester Stimmung pr. 84 Pfund weißer 83—89—94 Sgr., gelber 80—84—88 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — **Roggen** war am Landmarkte in neuer Waare beschränkter als Weizen zugeführt, die vorkommenden Qualitäten mußten jedoch bei gut ausgebildetem Korn befriedigen, während deren Preise sich behaupten konnten, da das Angebot nur der Nachfrage genügte. Der muthmaßlich auch in diesem Jahre starke Bedarf an Samen-Roggen wird den Preisstand dieser Fruchtgattung für die nächste Zeit anscheinend auch erhalten. Am heutigen Markte wurde bei fester Stimmung per 84 Pfund loco 60—67—71 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Im Lieferungshandel haben spätere Sichten unwesentliche Preisschwankungen, jedoch keine bemerkenswerthe Veränderung erfahren. Zuletzt galt bei fester Stimmung pr. 2000 Pfund pr. diesen Monat 50—51—50½ Thlr. bez. u. Br., Aug.-Septbr. 49 Thlr. bez u. Gld., Septbr.-Octbr. 48½—⅜ Thlr. bez. u. Gld., Oct.-Novbr. 47½ Thlr. Gld., Novbr.-Decbr. 46½ Thlr. Br., April-Mai 46¾ Thlr. Br. — **Mehl** war mehrseitig offerirt und bei etwas billigeren Preisen verkäuflich. Wir notiren heute per Centner unversteuert Weizen- I. 5⅓ bis 5⅚ Thlr., Roggen- I. 4⅙—4⅓ Thlr., Hausbacken- 3⅚—4$\frac{1}{12}$ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl begehrt, 50—55 Sgr., Weizenschalen 43 bis 45 Sgr. — **Gerste** blieb in feiner Waare gut beachtet. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco 50—54—58 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. Aug. 53½ Thlr. Br., — **Hafer** zeigte sich in dieser Woche in anhaltend fester Stimmung, wir notiren heute pr. 50 Pfund loco alter 36 bis 38 Sgr., neuer 33—35 Sgr., feinster über Notiz bez., pr. 2000 Pfund pr. August 45 Thlr. Br., Nov.-Dec. 44 Thlr. Br., 43¾ Gld.

Hülsenfrüchte waren ohne bemerkenswerthen Umsatz. Wir notiren **Kocherbsen** per 90 Pfd. 64—67 Sgr. **Futtererbsen** 50—58 Sgr. **Wicken** pr. 90 Pfd. à 45—50 Sgr. **Linsen, kleine,** 70—80 Sgr., **große böhmische** 3 bis 3½ Thlr. **Weiße Bohnen** pr. 90 Pfd. 75—85 Sgr. **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen**, pr. 90 Pfund **gelbe** 44 bis —48 Sgr., **blaue** 45—48 Sgr., **Buchweizen** 55—60 Sgr. pr. 70 Pfund bezahlt. **Hirse, roher,** 75—82 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert. **Kukuruz** wenig am Markt, 62—68 Sgr. pr. Ctnr.

Rother Kleesamen 1867er Ernte, blieb bei der anhaltenden Trockenheit, die das Mißrathen des diesjährigen Samenklees befürchten läßt, gut beachtet, und erzielte höhere Forderungen, bezahlt wurde 12—15½ Thlr. pr. Ctr., ebenso war **Tymothee** mehr beachtet und wurde à 8—9 Thlr. pr. Ctr. bezahlt.

Oelsaaten gut beachtet, zumal die Zufuhren nur mittelmäßigen Umfang behielten, waren zuletzt in matterer Stimmung, wir notiren heute pr. 150 Pfund Winterraps 165—174—180 Sgr., Winterrübsen 162 bis 170 Sgr. pr. 2000 Pfd. pr. Aug. 82 Thlr. Br.

Schlaglein fand lebhafte Frage, der gegenüber das Angebot gänzlich mangelte, wir notiren pr. 150 Pfund 5⅔—6½—6⅔ Thlr., — **Rapskuchen** wurden lebhaft begehrt und wesentlich höher bezahlt, wir notiren heute 56 bis 58 Sgr. pr. Ctnr. — **Leinkuchen** 90 bis 94 Sgr. pr. Centner.

Spiritus hat sich auf den hiesigen Lägern sehr geräumt, da in den letzten Wochen von hier nach Mittel-Deutschland bedeutende Posten verladen worden, gegenwärtig stockt der Abzug, zumal in Triest Preise zurückgegangen sind. Dem gegenüber sind mannigfache Befürchtungen betreffs der Entwickelung der Kartoffeln aufgetaucht, die anscheinend ihren Einfluß auf Preisstand nicht verfehlt hatten, so daß sich dieser behauptete. Bei festerer Stimmung galt zuletzt pr. 100 Quart à 80% Tralles loco 18⅚ Thlr. Br., ⅔ Gld., pr. d. Monat 18⅔ Thlr. Gld., Aug.-Sept. 18$\frac{7}{12}$ Thlr. bez., Sept. 18¾ Thlr. Gld., Sept.-Oct. 17$\frac{5}{12}$ Thlr. bez. u. Br., Oct.-Nov. u. Nov.-Dec. 16⅓ Thlr. bez.

Landwirthschaftliche Industrie-Ausstellung in Pleschen.

Am 7. und 8. October 1868 findet in Pleschen eine allgemeine landwirthschaftliche Industrie-Ausstellung statt.

An dieser Ausstellung Theil zu nehmen ist ein Jeder ohne Ausnahme berechtigt, der sich mit Landwirthschaft befaßt, außerdem aber Fabrikanten und Handwerker, welche Geräthe zum Gebrauche der Landwirthschaft anfertigen.

Das unterzeichnete Verwaltungs-Comite ersucht hiermit alle Herren Landwirthe, Förster, Gärtner, Fabrikanten, Handwerker u. s. w., überhaupt Alle, welchen die Hebung der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Gewerbe am Herzen liegt, Theil nehmen zu wollen.

Meldungen nimmt bis zum 1. September c.
der Secretär des landwirthschaftlichen Vereins in den Kreisen Pleschen und Adelnau:
Rittergutsbesitzer Stanislaus von Sczaniecki auf Karmin bei Pleschen, entgegen.

Im Auftrage
des landwirthschaftlichen Vereins in den Kreisen Pleschen und Adelnau.
Das Verwaltungs-Comite.

C. v. Bogdański. A. v. Broekere. J. v. Czapski. W. v. Koszutski.
J. v. Lipski. C. v. Mikkowski. W. v. Radoński. St. v. Sczaniecki.
Julian v. Taczanowski. C. v. Tomicki. [468]

Clayton Shuttleworth & Co.

weltberühmte **Locomobilen und Dreschmaschinen** für Getreide-, Klee- und Lupinendrusch etc.

Die besten engl. Drills von Priest & Woolnough,
Mc. Cormik's selbstablegende Mähmaschinen,
Landwirthschaftliche Maschinen von den besten englischen Specialisten.

Moritz & Joseph Friedlaender,

[453] 13, Schweidnitzer-Stadtgraben, Breslau.

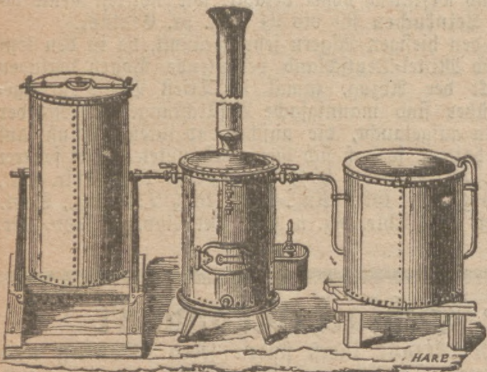
„Holz-Cement-Bedachungen"

nach dem verstorbenen Erfinder „Häusler'sche Dächer"
genannt, fertigt mit langjähriger Garantie unter Leitung eines geprüften Bautechnikers,
die Holz-Cement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik
von F. Kleemann in Breslau,
Comptoir: Neudorferstraße 7. Fabrik: Neudorferstraße 72.

Auch empfiehlt sich die Fabrik zur Ausführung von Pappbedachungen und zur Lieferung aller für genannte Dächer erforderlichen Materialien in bekannter Güte bei soliden Preisen.

Drill-Maschinen, Ringelwalzen, Reinigungs-Maschinen, Futter-Dämpfer von Kupfer

[528] empfiehlt
Carl Ziegler, Breslau, Schubrücke 36.



Dampf-Apparate

für Viehfutter, Preis 130 Thlr.
Kessel und **Bottiche** aus Schmiedeeisen, für 8 Scheffel Inhalt berechnet.
Andere Größen auf Bestellung.

Gleichzeitig empfehle ich: **Locomobilen u. Dreschmaschinen, Göpel** und **Göpel-Dreschmaschinen, Futterzerkleinerungsmaschinen** 2c.
Heuwendemaschinen 90 Thlr.
Eiserne Handrechen 15 Thlr. **Pferderechen** 65 Thlr. **Hornsby'sche Original-Getreide-Mähemaschine** 250 Thlr.

Julius Goldstein,

Maschinen- und Wasserleitungs-Bau-Anstalt,
[463] Siebenhufener Straße Nr. 105.

Depot von H. J. Merck & Co., Hamburg.

Phospho-Guano } $18\frac{1}{2}$—21% lösliche Phosphorsäure, 3—4% „ Stickstoff.
Estremadura-Superphosphat } 20—23% Gesammt-Phosphorsäure, davon 18—21% löslich,

empfehlen in fein pulverisirter Waare: [494]

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Gedämpftes Knochenmehl I,

Knochenmehl mit 25 pCt. **Schwefelsäure**, präparirt,
ged. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
präp. Knochenmehl mit 40 pCt. Peru-Guano,
Superphosphat mit conc. Kali-Salz,
ammoniak. Superphosphat,
Superphosphat I.,
Superphosphat II.,
schwefels. Ammoniak,
Poudrette I,
Poudrette II.,
Staßfurter Abraumsalz, Prima-Qual.,
Schwefelsäure,
echten Peru-Guano,
do. in gemahlenem Zustande,
Kali-Salz, 5fach concentrirt,
Wiesen-Dünger,

offeriren unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant: [458]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Fabrik: An der Strehlener Chaussee, hinter Huben.
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, Ecke der Neuen Schweidnitzer-Straße.

Unterzeichnete Fabrik empfiehlt ihre **Fabrikate** von

feuerfestem Thon, Chamotteziegeln, Platten, Formenstücke aller Dimensionen, Chamottethon, Chamottemehl u. s. w.

Die Analysen unseres Thons, welche durch Herrn Prof. **Krocker** und Herrn **Dr. Brettschneider** ausgeführt sind, stellen denselben in die Reihe der besten, feuerfesten Thone und sind bei uns jederzeit einzusehen.

Die Gräfl. Sauerma'sche Thonwaaren- und Chamottefabrik zu Ruppersdorf bei Strehlen.

Drillmaschinen,

prämiirt in Bromberg und Neumarkt, von 4" Reihenentfernung ab, neuester Construction, ohne Löffelscheiben, für deren Güte die besten Zeugnisse vorliegen, mit Vorrichtung zum Rüben-Dibbeln, außerdem als Hackmaschine und Kartoffelfurchenzieher zu benutzen, sowie [484]

Dreschmaschinen

für Dampf- und Roßwerkbetrieb, verbunden mit Strohschüttler und Reinigungsmaschine, liefert

die Maschinen-Fabrik von J. Kemna in Breslau.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [456]

London 1862. Mention honorable für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867. **Goldene Medaille** für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung 2c. werden mit größter Bereitwilligkeit erhielt.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medalle für Erforschung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [455]
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**

Guts-Verkauf.

Ein in der Nähe von Oels sehr schön gelegenes Freigut, circa 90 Morgen Land, eine gangbare Ziegelei, wird im Preise von 8000 Thaler wegen Ankauf eines größeren Gutes zu verkaufen gesucht. Näheres zu erfahren **Ohlauerstraße Nr. 30** im Wurst-Geschäft.

Brauerei-Verpachtung.

Wegen Ablebens des früheren Pächters soll die in gutem Zustande befindliche herrschaftliche Brauerei zu **Wallisfurth**, Kreis Glatz, mit welcher die Schankgerechtigkeit verbunden ist, vom 1. Novbr. c. anderweitig licitando verpachtet werden, und steht hierzu ein Termin auf **den 3. Septbr. c. Vormittags 9 Uhr** in der herrschaftlichen Kanzlei hierselbst an. Pachtlustige können die Brauerei nach vorheriger Meldung beim Unterzeichneten in Augenschein nehmen, auch liegen die Pachtbedingungen zur Ansicht aus, resp. werden dieselben auf Verlangen gegen Copialgebühren zugesandt. [531]

Herrsch. Wallisfurth bei Oberschwedeldorf.
Ströhmer, Inspector.

Wasserrübensamen

(Herbst- oder Stoppel-Rüben),
lange weiße rothköpfige Schlesische à Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
lange weiße rothköpf. Ulmer à Pfd. 6 Sgr.,
runde weiße rothköpf. Schles. à Pfd. 8 Sgr.,
runde weiße rothköpf. Ulmer à Pfd. 5 Sgr.,
engl. Herbstrüben à Pfd. $12\frac{1}{2}$ Sgr.,
offerirt unter Garantie der Echtheit und Güte: [515]

J. G. Hübner, in Bunzlau in Schl.

Für Maschinenbesitzer.

Mit Bezug auf nachstehendes Gutachten des vereideten Gerichts- und Handels-Chemikers für Berlin, Herrn Dr. **Ziurek**, offeriren wir

absolut säurefreies Maschinenöl

pro Zollcentner frei Bahn oder Kahn **50 bis 60 pCt. billiger als Baumöl.**

Rauschwitz b. Glogau i. Schl.

Zopff & Conrad.

Auf Grund einer genauen Analyse geht mein pflichtgemäßes Gutachten dahin: daß dieses Oel alle Eigenschaften eines sehr guten Schmiermaterials hat. [505]

Berlin, den 17. Mai 1868.
Dr. **Ziurek,**
vereideter Sachverständiger u. Taxator.

Mähe-Maschinen

von **H. & G. Kearsley** aus Ripon, welche auf der hier stattgehabten Ausstellung mit zwei ersten Preisen, — einer **goldenen** und einer **silbernen Medaille** prämiirt wurden, sind durch den unterzeichneten General-Agenten obiger Firma zu beziehen.

Von der **Eureka-Gras-Mähe-Maschine** von **Wilber, Stevens & Co.** aus Poughkeepsie treffen in nächster Zeit mehrere Exemplare bei mir ein und ersuche ich die Herren Reflectanten um geneigte rechtzeitige Bestellung. [523]

F. Scheer,
Berlin, Chausseestr. 98.

Kaiser-Weizen,

der sich in vier Jahren vorzüglich bewährt hat, wird zur Saat empfohlen. Der Scheffel kostet frei Bahnhof Prenzlau $4\frac{1}{2}$ Thlr. Der Sack wird mit 20 Sgr. berechnet.

Dom. Kleinow bei Gramzow.

Die Sosnowicer Dampf-Knochenmehl-Fabrik

offerirt in allgemein anerkannter Güte und Reinheit unter Garantie des Gehalts:

Fst. gedämpft. Knochenmehl Nr. I. u. II., Superphosphat und Hornmehl. Letzteres ist fein gemahlen, mit über 10% Stickstoff, 1—$1\frac{1}{2}$ Ctr. pr. Morgen nachweislich vorzüglich zu Wiesendüngung.

Aufträge nimmt entgegen **Eduard Sperling, Breslau,** Friedr.-Wilhelmstr. 1,
General-Agentur und Fabriklager für Schlesien.

Gleichzeitig empfehle aus der chem. Fabrik **„Leopoldshütte"** zu Leopoldshall-Staßfurt **zu Fabrikpreisen ab Staßfurt** zu liefern: [497]

Sämmtliche Kali-Düngsalze mit Proben, Preiscourant u. jeder Auskunft über Anwendung u. Nutzen der einzelnen Sorten stehen gern zu Dienst; ferner liefern

Baker-Guano-Superphosphat, Gehalt 20 bis 21% löslicher Phosphorsäure,
Ammoniak-Superphosphat, Gehalt 8% Stickstoff, 12% lösliche Phosphorsäure,
Wiesendünger (Amm.-Phosphat mit Kali), 3% Stickst., 6% lösl. Phosphors., 12% schwfls. Kali,
Belg. Wagenfett für hölz. u. eis. Achsen, in vorzügl. Qualität, à Ctr. 6 Thlr. incl. Gebd.

Eduard Sperling, Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 1.

In Bromberg mit der **gold. Medaille** prämiirt.

Transportable
Dampfmaschinen,
Field'sche
Röhrenkessel,

äußerst ökonomisch arbeitend,
empfehlen: [583]

Aron & Gollnow,

Grabow a. O.,
Vertreter **C. Kayser, Breslau,**
Rosenthalerstraße Nr. 1.

Peru-Guano, Baker-Guano-Superphosphat, Kali-Salze, ff. gedämpftes Knochenmehl

empfehlen in zuverlässig echter Qualität unter Garantie des Gehalts billigst [483]

Kettler & Bartels,
vorm. **Ed. Winkler,** in **Breslau,** Ritterplatz 1.

Zur Düngung!

offeriren billigst
in zuverlässig echter Qualität und unter Garantie des Gehaltes:

Ia. echten Peru-Guano, roh und gemahlen; Superphosphat; feinstes gedämpftes Knochenmehl Nr. 1.; rohes Knochenmehl und sämmtliche Kalisalze

aus der Fabrik des Herrn Dr. Frank in Stassfurt.

Zur Saat!

offeriren billigst: [535]

echten Johannis-Roggen; Orig.-Probsteyer, Orig.-Spanischen Riesen-Stauden-, Pirnaer, Seeländer und Schilf-Roggen,
sowie Absaaten davon;
ferner:
Orig.-Holländer-Saat-Raps,
sowie Absaaten.
Langen Knörich, Buchweizen, Klee- und Grassämereien.

Schlesisches Landw. Central-Comptoir, Ring 1.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslauer-Freiburger Bahn.

Das natürliche

Bitterwasser zu Püllna bei Brüx in Böhmen.

Der bedeutende Versandt dieses alt-renommirten Brunnens bietet den Beweis, dass man sich desselben wegen seinen **gelinden** und zugleich **kräftig** auflösenden und **abführenden** Wirkungen mit glänzenden **Erfolgen** bedient.

Depôts in jeder grösseren Stadt.

Die Gemeinde-Bitterwasser-Direction.
Anton Ulbrich, Director. [450]

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.